

**DAS EWIGE WORT:
EIN LUTHERISCHES BEKENNTNIS FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT**

GOTTES VOLK

ARTIKEL VII

Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens

(Die Lehre von der Kirche)

Für den Leser

Dieses Heft enthält den 7. Teil eines Bekenntnisses, das unter dem Titel „Das ewige Wort: Ein Lutherisches Bekenntnis für das 21. Jahrhundert“ erscheint. Der Text wurde von der Theologischen Kommission der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK) zusammengestellt und von der 9. Vollversammlung der KELK im Juni 2017 in Grimma/Deutschland angenommen. Weitere Teile von „Das ewige Wort“ sollen folgen. Der nächste Teil wird sich mit dem Thema „Heiligung“ beschäftigen.

März 2018

EINFÜHRUNG

Im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen Christen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen.“ Diese eine Kirche Christi wird von Martin Luther in seinem *Großen Katechismus* so beschrieben:

Ich glaube, dass es ein heiliges Häuflein gibt und eine Gemeinde auf Erden aus lauter Heiligen unter einem Haupt, Christus, durch den Heiligen Geist zusammen berufen, in einem Glauben, Sinn und Verstand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohne Gruppenbildungen und Spaltungen. Dazu gehöre auch ich als Teil und Mitglied, teilhaftig und Miteigentümer aller ihrer Güter, durch den Heiligen Geist dahin gebracht und dadurch in die Gemeinschaft eingegliedert, dass ich Gottes Wort gehört habe und noch höre. Das ist der Anfang, um hineinzukommen (GK II,51f; BSLK 657; Pö 691; UG 586).

I. DIE UNSICHTBARE UND DIE SICHTBARE KIRCHE (DIE EINE KIRCHE CHRISTI)

Natur und Wesen der Kirche: Die Kirche ist die Versammlung der Gläubigen in Christus.

Alle, die an Jesus als ihren Erlöser glauben – und nur diejenigen –, gehören zur Kirche Gottes. Diese Kirche ruht auf dem Fundament der Apostel und Propheten, mit Jesus Christus als dem Eckstein (Eph 2,19-22). Die Kirche wird auch „der Leib Christi“ (Eph 1,22f), „das Haus Gottes“ (1Petr 4,17), „des Glaubens Genossen“ (Gal 6,10) und „Gottes Hausgenossen ... ein heiliger Tempel in dem Herrn“ (Eph 2,19-21) genannt.

Die Kirche ist das Werk der Dreieinigkeit.

Gott der Vater hat unsere Erlösung von Ewigkeit her geplant (Eph 1,3-6; Röm 8,29f; Joh 3,16). Zur rechten Zeit sandte er seinen eingeborenen Sohn, um uns von unserer Sünde zu erlösen und uns mit sich zu versöhnen, damit wir seine Kinder sein und Gemeinschaft mit ihm haben können. Gott der Sohn gab sich selbst für alle Menschen aller Zeiten als Sühneopfer hin (Gal 4,4f; 2Kor 5,19.21; 1Joh 2,2). Gott der Heilige Geist wirkt durch die Gnadenmittel in unseren Herzen den Glauben an den Heiland und hat uns mit allen Gliedern seiner Kirche, dem Leib Christi, vereint (2Thess 2,13; 1Petr 1,2; Gal 3,26f).

Die Rechtfertigung ist die zentrale Lehre der Kirche.

Die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben an Jesus Christus ist die zentrale Lehre der Bibel. Allein weil Gott die Welt gerechtfertigt hat, gibt es überhaupt eine Kirche; es ist unerlässlich, diese zentrale Lehre der Bibel festzuhalten, wenn die Kirche erhalten bleiben soll. Christus, der für unsere Sünden gekreuzigt wurde und von den Toten auferstand, war das zentrale Thema des Alten Testaments und ist das zentrale Thema des Neuen Testaments. Paulus schreibt, dass er sich nicht davor scheute, alles zu verkünden, was Gottes Wort lehrt (Apg 20,27). Jedoch hielt er auch daran fest, dass der gekreuzigte Christus der Mittelpunkt seines gesamten Lehrens war (1Kor 2,2). Es besteht eine so enge Beziehung zwischen dieser zentralen und allen anderen Lehren der Heiligen Schrift, dass derjenige, der die Heilige Schrift verfälscht, auch Christus verfälscht. Wenn die biblische Lehre der Rechtfertigung verlorengeht, geht auch der christliche Glaube verloren (Gal 5,4; ASm, 2. Teil, I,1-5; Konkordienformel, SD III,6-8).

Kennzeichen der Kirche

Die Kirche ist eins. Es gibt nur eine Kirche Christi. Es gibt keinen lutherischen und keinen methodistischen Ableger. Es gibt nur eine Gemeinschaft der Gläubigen. Jesus sagt: „Es wird eine Herde und ein Hirte werden (Joh 10,16). Um die Einheit der Kirche Christi zu betonen, verwendet Paulus das Wort „eins“ siebenmal in Epheser 4,3-6. Paulus schreibt auch: „Ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28).

Die Kirche ist heilig. Wir bekennen: „Ich glaube die heilige christliche Kirche.“ Die Kirche ist nicht wegen der guten Taten, die wir für Gott tun, heilig. Ganz im Gegenteil, die Kirche ist heilig, weil die Gläubigen mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet sind (Gal 3,27). Durch die Taufe hat Gott seine Kirche geheiligt, indem er den Gläubigen das heilige, sündlose Leben Christi und das Verdienst seines Leidens und Sterbens zurechnet (Eph 5,25-27). Die Heiligkeit der Kirche ist keine ihr innewohnende Heiligkeit, sie kommt nicht aus ihr selbst. Es ist eine angerechnete Heiligkeit, d.h. eine, die von außen zu uns kommt. Sie kommt durch den Glauben an Christus. Gottes Volk dient ihm mit heiligen Werken (1Petr 2,5; Röm 12,1f), doch die Werke der Gläubigen sind nur heilig, weil sie im Licht des vollkommenen Lebens Christi angesehen werden. Glieder der Kirche können „Heilige“ (Eph 1,1) genannt werden, weil sie um Jesu willen als heilig angesehen werden.

Die Kirche ist christlich. Die Kirche ist christlich, weil sie zu Christus gehört und auf ihm gebaut ist. Er ist Fundament und Eckstein der Kirche (Mt 16,18; Apg 11,26; 1Kor 3,11).

Die Kirche ist universell oder weltweit. Die Kirche ist überall dort in der Welt zu finden, wo das Evangelium verkündet wird (Mk 16,15; Jes 55,11). Sie umfasst Menschen aller Nationen, Stämme, Völker und Sprachen, die auf Jesus als ihren Heiland vertrauen (Offb 5,9; 7,9).

Die Kirche ist apostolisch. Sie ist apostolisch, weil sie auf der inspirierten Botschaft der Apostel und Propheten ruht (Eph 2,20).

Es gibt keine Erlösung außerhalb der Kirche. Es gibt keine Erlösung außerhalb der Kirche, weil es keine Erlösung ohne den Glauben an Jesus gibt (Joh 14,6; 3,16-18), und nur diejenigen, die an Jesus als ihren Heiland glauben, sind Glieder der Kirche.

Die Kirche ist unsichtbar. Die Kirche besteht aus Gläubigen. Der Glaube ist eine Sache des Herzens. Menschen können ihn nicht sehen. Nur Gott kann in das Herz des Einzelnen blicken und erkennen, ob er glaubt (1Kön 8,39; Lk 17,20f; 2Tim 2,19; ASm, 3. Teil, XII,1f).

Die Kirche ist unvergänglich. Auch wenn der Teufel versucht, die Kirche Christi zu zerstören, gegen sie kämpft und sie auf jede erdenkliche Weise angreift, hat er doch keinen Erfolg. Christus verspricht, seine Kirche zu allen Zeiten zu beschützen und zu erhalten (Mt 16,18; Joh 10,27f; Ps 46,4f).

Die Kennzeichen der Kirche sind das richtig gepredigte Evangelium und die stiftungsgemäß verwalteten Sakramente.

Da die Kirche ihrem Wesen nach unsichtbar ist, bleibt sie in diesem Leben immer verborgen. Ihre Kennzeichen zeigen jedoch an, dass sie da ist. Der Begriff „Kennzeichen“ (*nota*) bezeichnet das, was die Kirche erschafft, und das, wodurch sie erkannt wird. Die Kirche (die Gemeinschaft der Gläubigen in Christus) ist überall dort zu finden, wo das Evangelium recht verkündet und die Sakramente (Taufe und Abendmahl) recht verwaltet werden, denn der Heilige Geist wirkt durch diese Gnadenmittel, um Glauben zu schaffen und zu erhalten. Wir wissen, dass die Kirche da ist, weil die Gnadenmittel immer wirksam sind, um Gottes Ziel zu erreichen (Jes 55,10f; Röm 1,16; 10,13–15.17; Apg 2,41f; Tit 3,4–7; 1Petr 3,21; CA V, VII, Apol. VII/VIII,20).

Der Begriff „Kirche“ wird in einer allgemeinen und einer speziellen Bedeutung verwendet.

In der speziellen oder eigentlichen Bedeutung besteht die Kirche aus den Gläubigen und nur aus den Gläubigen (Mt 16,16f). Sowohl die Bibel als auch die lutherischen Bekenntnisschriften verwenden den Begriff aber auch mit einer allgemeinen Bedeutung. Dann bezieht er sich auf alle, die sich um die Gnadenmittel versammeln. Diese sichtbaren Versammlungen können auch Heuchler einschließen (Mt 13,24–30; 36–43; Gal 1,2; CA VIII). Solche Versammlungen tragen den Namen „Kirche“ nur, weil wahre Gläubige in ihnen gegenwärtig sind. So wird der Begriff „Kirche“ auch als *Synekdoche*¹ verwendet, indem das Ganze benannt wird, auch wenn nur ein Teil (die Gläubigen) gemeint ist. Deshalb können wir von der unsichtbaren Kirche und den sichtbaren Kirchen, den sichtbaren Versammlungen um die Gnadenmittel sprechen.

Die äußere Form einer christlichen Versammlung kann variieren, doch wo die Kennzeichen der Kirche gegenwärtig sind, da ist auch die Kirche gegenwärtig.

Der Herr möchte, dass Christen sich um die Gnadenmittel versammeln. Der Autor des Hebräerbriefes schrieb: „Und lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlung, wie einige zu tun pflegen“ (Hebr 10,24f). Wir versammeln uns um die Gnadenmittel, um einander zur Liebe und zu guten Werken zu ermuntern. Christen profitieren vom Umgang mit anderen Christen.

Die Formen, in denen Gläubige sich um das Wort und die Sakramente versammeln, können ganz unterschiedlich sein. Die grundlegende Form, in der die Kirche sich versammelt, ist die Gemeinde am Ort. In der Ortsgemeinde hat die Gemeindegemeinschaft den größten Umfang. Hier wird das Wort

¹ Ein Begriff aus der Rhetorik. Eine *Synekdoche* bezeichnet die Ersetzung eines Wortes durch einen Begriff aus demselben Begriffsfeld. So kann ein Wort durch einen Begriff mit engerer oder weiterer Bedeutung bzw. durch einen Ober- oder Unterbegriff ersetzt werden (z.B. ein Teil steht für das Ganze).

Gottes regelmäßig in den Gottesdiensten, Bibelstunden und Wochenveranstaltungen der christlichen Unterweisung verkündet und gelehrt. Die Sakramente werden regelmäßig ausgeteilt. Kranke und ans Haus gebundene Menschen werden besucht. Menschen sind bemüht, anderen das Evangelium von Christus weiterzusagen.

Jedoch hat unser Herr keine bestimmte Form vorgegeben, wie sich die Kirche zu versammeln hat. Er hat seinem Volk freigestellt, in christlicher Freiheit darüber zu entscheiden. Er gab der Kirche einfach nur das Gebot, das Evangelium zu verkünden und die Sakramente zu verwalten. So finden wir in der Alten Kirche Christen, die sich zusammen mit Christen aus anderen Regionen versammeln, um Christi Auftrag auszuführen. Die Gläubigen in Jerusalem und Antiochien standen in engem Kontakt. Die Kirche in Jerusalem schickte Barnabas nach Antiochien. Barnabas holte Paulus aus Tarsus (Apg 11,19-26). Die Kirche in Antiochien schickte daraufhin Paulus und Barnabas auf die erste Missionsreise des Apostels Paulus (Apg 13,2f). Die Synode in Jerusalem bestand aus Personen der Kirche in Antiochien und auch aus Personen der Kirche in Jerusalem (Apg 15). Die Kirchen in Galatien, Mazedonien und Achaia führten eine gemeinsame Kollekte durch, um die Armen in Jerusalem zu unterstützen (1Kor 16,1-4).

Eine Synode und andere Verbindungen wie die Konfessionelle Evangelisch-Lutherische Konferenz sind Versammlungen von Christen unterschiedlicher Kirchen und Regionen, die sich verbinden, um das Werk auszuführen, das Christus seiner Kirche aufgetragen hat. Alle sind Gläubige, die sich um das Evangelium versammeln. Da die Kennzeichen der Kirche (das Evangelium im Wort und in den Sakramenten) gegenwärtig sind, sind auch diese größeren Verbindungen „Kirche“. Sie bestehen mit dem Ziel der gegenseitigen Ermutigung und Unterstützung. Eine Synode wird die Mittel aller ihrer Glieder bündeln, um Christi Gebot ausführen zu können. Eine Synode wird sich in unterschiedlichen Arbeitsbereichen und Werken engagieren, z.B. der Mission vor Ort und weltweit sowie der Ausbildung von Pastoren und Lehrern. Was eine kleine Gruppe von Menschen allein nicht umsetzen kann, das kann von einer größeren Gruppe realisiert werden.

Orthodoxe und heterodoxe Kirchen

Eine *orthodoxe* Kirche ist eine rechtlehrende Kirche. Die Heilige Schrift zeigt, dass es drei Maßstäbe für Orthodoxie gibt. Die Kirche muss das gesamte Wort Gottes lehren, nicht mehr, nicht weniger. Sie muss die Sakramente in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift verwalten. Sie muss Lehrzucht üben, so dass ihre Praxis mit ihrem Glaubensbekenntnis übereinstimmt (Mt 28,19f; Offb 22,18f; Mt 7,15; 1Tim 1,3).

In einer *heterodoxen* oder falschlehrenden Kirche wird etwas zu Gottes Wort hinzugefügt oder weggelassen. Oder die Sakramente werden nicht so verwaltet, wie Christus sie eingesetzt hat. Es ist auch möglich, dass in einer solchen Kirche diejenigen, die falsche Lehre verbreiten, nicht zu rechtgewiesen werden, so dass ein Unterschied zwischen dem Bekenntnis der Kirche und seiner praktischen Umsetzung entsteht.

Der Apostel Paulus schreibt den Christen in Rom, dass sie ihren Glauben nicht zusammen mit denjenigen ausüben sollen, die Spaltungen und Ärgernisse schaffen, die im Gegensatz zu den Lehren stehen, die sie gelernt haben (Röm 16,17). Die Bibel warnt oft vor Irrlehrern (2Kor 11,3.13;

Tit 1,10f). Woran erkennen wir eine rechtlehrende Kirche? Wir schauen auf das öffentliche Bekenntnis der Kirche. Wenn das Bekenntnis der Kirche nicht mit der Bibel übereinstimmt, handelt es sich um eine falschlehrende Kirche.

Wo das Evangelium verkündet wird, sind auch Gläubige (Jes 55,10f). So werden wir auch Gläubige in falschlehrenden Kirchen finden. Wenn die Kirche den dreieinigen Gott als den einzig wahren Gott anerkennt, wenn sie Jesus Christus als Gottessohn und Menschensohn verkündet, wenn sie lehrt, dass Jesus starb, um für unsere Sünden zu bezahlen, und wieder von den Toten auferstand, dann wird es in dieser Kirche auch Gläubige geben. Gott sorgt dafür, dass Menschen durch das Evangelium zum Glauben kommen. In einer solchen Kirche wird es Gläubige geben, nicht wegen, sondern trotz der falschen Lehren dieser Kirche. Irrlehren sind niemals hilfreich für den Glauben. Immer sind sie schädlich für den Glauben. Irrlehren schwächen den Glauben. Jeder Fehler wird letztlich eine schädliche Auswirkung auf die zentrale Lehre des christlichen Glaubens haben, dass wir allein aus Gnade durch den Glauben an Jesus Christus errettet werden.

Darum wollen wir nicht einer Kirche angehören, in der Irrtümer gelehrt oder geduldet werden. Wir machen uns dessen nicht teilhaftig als ein Zeugnis gegen ihre falschen Lehren. Wir haben daran keinen Teil, damit wir Menschen in ihrem Glauben nicht zu Fall bringen. Wir wollen nicht den Eindruck geben, ihre falschen Lehren wären nicht zu beanstanden. Wir haben keinen Teil daran, damit wir uns selbst nicht einer Irrlehre aussetzen, die unseren Glauben zerstören könnte. Im Gehorsam gegenüber unserem Erlöser und in Liebe zu den Seelen, die von Irrlehren bedroht sind, meiden wir Kirchen und Gemeinschaften, die falsche Lehren vertreten oder dulden.

Gott baut und nährt die Kirche durch die Gnadenmittel.

Jesus gab seiner Kirche den Auftrag: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28,19f). Christus, als Haupt der Kirche, schickt die Gläubigen hinaus, um der Welt die gute Botschaft von Jesus weiterzusagen. Durch diese Verkündigung des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente baut und erhält Christus seine Kirche. Wo das Evangelium verkündet wird, ist Gott am Werk, um Menschen zu erreichen und ihnen den Glauben an Christus zu schenken und diesen Glauben zu erhalten (Jes 55,10f; Röm 1,16; 10,13–15.17; Tit 3,4–7).

Wir verwerfen folgende Irrlehren:

1. Wir verwerfen jeden Versuch, die Kirche mit einer äußerlichen Organisation gleichzusetzen.
2. Wir verwerfen jeden Anspruch, dass die Kirche nur durch bestimmte äußere Organisationsformen handeln darf (z.B. nur durch die Gemeinde).
3. Wir verwerfen den Gedanken, dass die Kennzeichen der Kirche die unsichtbare Kirche sichtbar machen und nicht lediglich ihre Gegenwart anzeigen.
4. Wir verwerfen den Gedanken, dass die wahre Einheit der Kirche in der Einheit von Riten und Zeremonien und nicht in der Einheit des Glaubens besteht.
5. Wir verwerfen die Meinung, Christen könnten gemeinsam mit falschlehrenden Kirchen (die öffentlich falsche Lehre verbreiten oder dulden) das Werk ausrichten, das Gott der Kirche aufgetragen hat.

6. Wir verwerfen jeden Versuch, die Kirche auf ein anderes Fundament zu stellen als Christus, die Lehre der Propheten und Apostel und den Gebrauch der Gnadenmittel (das Evangelium im Wort und in den Sakramenten).

II. DIE AUFGABE DER KIRCHE

Der Missionsbefehl

Unser Herr gab seiner Kirche einen großen Auftrag. Er besteht darin, das Evangelium von der Erlösung zu verbreiten. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,18-20). Menschen werden zu Jüngern, indem sie getauft werden und indem sie als Einzelpersonen darin unterwiesen werden, alles zu halten, was Christus uns aufgetragen hat.

Die Kirche wird Gottes Wort in seiner Wahrheit und Klarheit erhalten, damit ihre Glieder angemessen unterwiesen werden können. So besteht der Auftrag der Kirche auch darin, ihren Gliedern dabei zu helfen, dass das Licht des Glaubens auch weiter in einem geheiligten Leben erkennbar wird. Das Wort Gottes, das die Kirche lehrt, erhält durch das Werk des Heiligen Geistes die Gläubigen im Glauben. Das Wort hilft den Gläubigen dabei, all das zu halten, was ihnen aufgetragen ist: „Darum danken wir auch Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Wort Gottes, das in euch wirkt, die ihr glaubt“ (1Thess 2,13).

Der Auftrag der Kirche besteht darin, die volle und bedingungslose Erlösung in Jesus Christus zu verkünden.

Die Hauptaufgabe der Kirche besteht darin, die Botschaft von Jesus als dem Erlöser zu verkünden. Die Kirche führt diesen Auftrag aus, indem sie das Evangelium verkündet. Sie hat nicht das Recht, weltliche Macht auszuüben. „Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier“ (Joh 18,36). Die Kirche darf auch nicht die Staatsgewalt dafür verwenden, Menschen zur Annahme der Lehren des Evangeliums zu zwingen und eine christliche Lebensweise durchzusetzen oder Ketzer einzusperren oder zu verbrennen (2Kor 10,4: „Denn die Waffen unsres Kampfes sind nicht fleischlich“). Die Polizeigewalt des Staates ist in die geistliche Macht der Kirche weder eingebunden noch ihr angegliedert. Wir halten daran fest, dass der Staat die Macht des Schwertes und die Kirche die Macht des Wortes hat (vgl. CA XXVIII). Da die Macht der Kirche durch das Wort Gottes ausgeübt wird, setzt dieses Wort ihrer Macht auch die Grenzen. Ihre Macht reicht so weit wie das Wort Gottes und nicht darüber hinaus. Die Kirche soll Menschen überall alles das lehren, was Christus geboten hat. Was die Bibel lehrt, gebietet und verspricht, muss auch die Kirche lehren, gebieten und versprechen. Jenseits davon hat die Kirche weder Macht noch Autorität. Es ist unser göttliches Vorrecht, das Evangelium zu verkünden, nicht, das Schwert zu nehmen (CA XXVIII,18.21). Es ist unser Auftrag, allen Menschen die gute Nachricht zu verkünden.

Das Gesetz soll in seiner ganzen Strenge gepredigt werden, damit auch der selbstgerechteste Mensch seinen verlorenen Zustand erkennt.

Ein Teil des kirchlichen Auftrags besteht darin, Buße und Vergebung zu predigen. Wenn wir Menschen zu Jesus führen, gebrauchen wir dabei sowohl das Gesetz als auch das Evangelium. Das Gesetz wird Sünder ihrer Schuld überführen, während das Evangelium den Bußfertigen Vergebung verheißt und schenkt. Wenn wir Gesetz und Evangelium predigen, müssen wir verstehen, dass sie etwas gemeinsam haben. In einem weiteren Sinn bezeichnen Gesetz und Evangelium die gesamte Offenbarung Gottes. Spezieller gesprochen bezieht sich das Gesetz auf Gottes Gebote und das Evangelium auf die frohe Kunde von Gottes Gnade in Christus. Sowohl Gesetz als auch Evangelium sind Gottes Wort: Sie betreffen alle Menschen und sollen in der Kirche Seite an Seite gelehrt werden. Jesus gibt uns den Auftrag, Menschen durch das Gesetz von ihrer Sündhaftigkeit zu überzeugen: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,20). Wo das Gesetz Vollkommenheit vom Sünder einfordert, erkennt er seine Hilflosigkeit – wie ein Ertrinkender, der nach Hilfe Ausschau hält.

Hieraus können wir erkennen, dass die Kirche sowohl das Gesetz als auch das Evangelium anwenden muss. Dies tun wir vor und nach der Bekehrung. Wir gebrauchen das Gesetz als Riegel, Spiegel und Regel (Anleitung). Wir nennen das den dreifachen Zweck des Gesetzes.

- A. Der Zweck des Gesetzes als **Riegel** besteht darin, die Ordnung in der Welt aufrecht zu erhalten, indem die bösen Taten der Menschen einigermaßen zurückgehalten werden. Das ist die Aussage des Apostels Paulus, wenn er schreibt: „Wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur aus tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie beweisen damit, dass des Gesetzes Werk in ihr Herz geschrieben ist; ihr Gewissen bezeugt es ihnen, dazu auch die Gedanken, die einander anklagen oder auch entschuldigen“ (Röm 2,14f). „Denn auch wenn sie wiedergeboren und in ihrem Geist erneuert sind, so ist doch eine solche Wiedergeburt und Erneuerung in dieser Welt nicht vollkommen, sondern hat nur angefangen, und die Gläubigen stehen mit ihrem Geist in einem stetigen Kampf gegen das Fleisch, das heißt gegen die verderbte Natur und Wesensart, die uns bis in den Tod anhaftet. Um dieses alten Adams willen, der noch im Verstand, Willen und in allen Kräften des Menschen steckt, ist es nötig, dass ihnen das Gesetz des Herrn immer vorleuchte, damit sie nicht aus menschlicher Frömmigkeit eigene und selbsterwählte Gottesdienste vornehmen. Desgleichen soll auch der alte Adam nicht nach seinem *eigenen* Willen handeln, sondern gegen seinen Willen nicht nur durch Ermahnung und Drohung des Gesetzes, sondern auch mit Strafen und Plagen gezwungen werden, dem Geist zu folgen und sich [ihm] gefangen zu geben“ (Konkordienformel, Epit. VI,4; BSLK 794; Pö 808f; UG 699).
- B. Gottes Gesetz als **Spiegel** zeigt allen Menschen ihre Sünden und die Notwendigkeit eines Erlösers: „Die Sünde erkannte ich nicht außer durchs Gesetz“ (Röm 7,7). Das Gesetz führt eine eindeutige und wichtige Aufgabe aus: Es zerstört im Menschen die Unabhängigkeit, die Selbstgerechtigkeit und den Stolz vor Gott, der auf die eigenen Taten stolz ist und sich darauf verlässt. Das Gesetz lässt uns unseren verlorenen Zustand und die Notwendigkeit eines Erlösers erkennen (Röm 7,24f). Unser Bekenntnis stellt fest: „Darum werden die Gläubigen, sooft sie straucheln, durch den Heiligen Geist aus dem Gesetz ermahnt und

durch denselben Geist wiederaufgerichtet und getröstet mit der Predigt des heiligen Evangeliums“ (Konkordienformel, SD VI,14; BSLK 966; UG 822).

- C. Gottes Gesetz als **Regel** vermittelt den Christen, die von einer sündigen Welt umgeben sind, welche Lebensweise Gott gefällt. Als Regel zeigt das Gesetz den Christen, wie sie ihren Glauben leben sollen. Das Evangelium schenkt die Kraft des Heiligen Geistes, die es Christen ermöglicht und sie willens macht, dieser Regel zu folgen und diese guten Werke zu tun: „... nicht aus dem Zwang des Gesetzes, sondern aus der Erneuerung des Heiligen Geistes [tun sie] von Herzen, willig und ungezwungen, was Gott gefällt, weil sie nach dem innerlichen Menschen neu geboren sind“ (Konkordienformel, SD VI,23; BSLK 969; UG 824).

Es ist der Auftrag der Kirche, das Evangelium in seiner ganzen Schönheit zu predigen, damit auch der angefochtenste Sünder die Freude des Himmels erfährt.

Wir alle haben gesündigt. Uns fehlt die Herrlichkeit Gottes. Wir sind von Geburt an sündig und verdienen ewige Strafe in der Hölle (Röm 3,22-24; Ps 51,5). Doch Gott ließ nicht zu, dass die Sünde uns weiter zerstörte. In liebender Freundlichkeit rechtfertigte er uns bedingungslos durch seine Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus kam. Jesus ging freiwillig als der Stellvertreter des Sünders ans Kreuz, um für die Sünden aller Menschen zu bezahlen. Er wurde das Lösegeld für uns alle (1Petr 1,18f; 1Tim 2,5f). Diese Erlösungstat Christi, in der er als Stellvertreter des Sünders freiwillig ans Kreuz ging, wird auch als sein *passiver* Gehorsam (Leidensgehorsam) bezeichnet. Jesus wurde ein Sünder, der die Sünden der Welt trug. D.h. er nahm all unsere Sünden auf sich, um mit seinem Blut dafür zu bezahlen (1Joh 2,2). Das ist die eine Seite des stellvertretenden Werkes Christi. Es gibt auch noch das Handeln, das als *aktiver* Gehorsam bezeichnet wird. Gott selbst musste seinen Sohn schicken, um die Menschheit zu erlösen (1Tim 1,9f). Jesus musste zur rechten Zeit geboren werden und das Gesetz an unserer Statt erfüllen, damit wir als vollkommen gehorsam vor Gott stehen können (Gal 4,4f). Christus musste das Gesetz für uns erfüllen. Er erfüllte jede Anforderung für uns, damit wir gerettet werden konnten. Darin besteht die Gnade Gottes: Sie zeigt sich in dem passiven und aktiven Gehorsam Christi.

Jesus hat alles getan, um unsere Erlösung zu erwirken. Wir sind das Objekt der Gnade Gottes. Wir haben nicht daran mitgewirkt, diese Erlösung zu erlangen. Die Erlösung ist vollständig. Es gibt nichts, das wir tun müssten. Aufgrund dieser Liebe Gottes in Christus ist die Erlösung universell. Das heißt: Christi Erlösung oder Bezahlung für die Sünden reicht aus, um die Sünden aller Menschen zu bedecken. Gott möchte, dass alle Menschen gerettet werden. Er will nicht, dass auch nur einer verloren geht. Er erweist seine Liebe der gesamten Menschheit (Joh 3,16). Es ist der Auftrag der Kirche, Menschen zu verkünden, dass die Erlösung für sie gilt, unabhängig von ihrem Zustand. Wir verkünden, dass die Erlösung ganz gewiss, gratis und bedingungslos ist und dass der Mensch sie durch den Glauben empfängt (2Kor 5,19; Röm 3,24; Eph 2,8). Gott hat in Christus die Vergebung der Sünden für die gesamte Menschheit gewonnen. Gott hat in Christus das Lösegeld bezahlt, das die ganze Welt erlöst hat. In Christus hat Gott die Sünden der ganzen Welt gesühnt (1Tim 2,6; 1Joh 2,2).

Es ist die Aufgabe der Kirche, das Evangelium in seiner ganzen Schönheit zu predigen: indem die *Universalität* unserer Rechtfertigung, ihre *Objektivität* und ihre *Subjektivität* entfaltet wird. Rechtfertigung geschieht aus Gnade. Lutheraner glauben, was die Bibel über die Rechtfertigung

lehrt. Ein Beispiel: Im Jahr 1863 erklärte der amerikanische Präsident Abraham Lincoln alle Sklaven für frei. Mit dieser Erklärung war die Freiheit von der Sklaverei eine vollendete Tatsache geworden. Niemand musste dafür bezahlen oder sie verdienen. Natürlich hatte der Sklave nichts davon, solange er nicht davon gehört und sie für sich selbst in Anspruch genommen hatte. Ebenso hat Gott auf der Grundlage des Todes und der Auferstehung Christi die ganze Welt für gerecht erklärt: „[Christus] ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt“ (Röm 4,25). Durch diesen göttlichen Akt sind alle Menschen von Sünde frei und vor Gott als gerecht erklärt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“ (2Kor 5,19). Das ist die *universelle* oder *objektive* Rechtfertigung, was bedeutet, dass Gott die ganze Welt auf der Grundlage von Christi erlösendem Opfer für gerecht und frei erklärt hat. Dieser göttliche Begnadigungsakt wird im Evangelium verkündet. Die Freiheit von der Sklaverei und den Folgen der Sünde wird zum Besitz des Menschen, der diese Botschaft glaubt: „Darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Hab 2,4): ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben‘“ (Röm 1,17). Das ist die *subjektive* Rechtfertigung.

Unsere Erlösung kann nur in Christus vollkommen sein. Gott erklärt uns für gerecht. Er ändert unseren Status von „verurteilt“ in „freigesprochen“. Die Rechtfertigung ist vollkommen und universell, doch der einzelne Mensch erhält sie persönlich durch den Glauben. Nachdem wir für gerecht erklärt worden sind, ist ein empfangendes Instrument nötig, d. h. der Glaube, durch den der Sünder die Wohltaten von Jesu Werk im Empfang nimmt (Joh 3,16; Mk 16,16). Der Glaube ist das von Gott dazu bestimmte Werkzeug, um die Segnungen der Rechtfertigung zu erhalten, die durch die Gnadenmittel zu uns kommen.

Die Kirche macht Menschen zu Jüngern, indem sie sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes tauft. Dieser Auftrag der Jüngerschaft wird im Missionsbefehl (Mt 28,18-20) zusammengefasst, in dem Jesus uns aufträgt, Menschen zu taufen. Die Taufe schenkt allen, die dem Evangelium (d.h. Gottes Verheißung in der Taufe) glauben, die Segnungen der Sündenvergebung, die Erlösung von Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Jesus verspricht: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mk 16,16). Dieser Segen steht für alle zur Verfügung, auch für Kinder. Denn in der Taufe werden schon kleine Kinder zum Glauben an Jesus als ihren Erlöser gebracht und erhalten ein neues Leben. Der Heilige Geist macht auch kleine Kinder durch die Taufe zu Jüngern Christi. Danach lehren wir sie, alles zu halten, was Christus befohlen hat. Wir taufen Säuglinge, weil die Bibel deutlich sagt, dass kleine Kinder zu allen Völkern und zum Reich Gottes gehören: „Jesus rief sie zu sich und sprach: Lasset die Kinder zu mir kommen ..., denn solchen gehört das Reich Gottes“ (Lk 18,16). Es ist unser Auftrag sicherzustellen, dass alle getauft werden: Erwachsene und Kinder (Apg 2,38f). Gewöhnlich unterrichten wir Erwachsene erst und taufen sie dann. Die Taufe stärkt und erhält sie im Glauben. „Von der Taufe wird gelehrt, dass sie notwendig sei und dass dadurch Gnade angeboten wird. [Es wird gelehrt], dass auch die Kinder getauft werden sollen, die durch diese Taufe Gott übereignet und ihm wohlgefällig werden“ (CA IX,1f; BSLK 63; Pö 66; UG 51).

Die Kirche nährt und stärkt die Jünger Christi durch das Mahl von Christi Leib und Blut.

Hier geht es um das Abendmahl, das zweite Sakrament, das in der Heiligen Schrift eingesetzt wird. Das Abendmahl ist eine göttliche und dauerhafte Stiftung, die von der Kirche bis ans Ende der Welt ausgeübt werden soll. Nach den Einsetzungsworten verstehen wir Brot und Wein als

sichtbare Elemente und Leib und Blut Christi als himmlische Elemente. Wir bekennen mit Luther in seinem *Kleinen Katechismus*, in dem er über das Abendmahl sagt „Es ist der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst eingesetzt“ (KK, V,1f; BSLK 519f; Pö 553; UG 478; vgl. ELFK-Katechismus, S. 36).

Wenn wir das Sakrament des Abendmahls verwalten, sollten wir uns abweichender Lehren, die in anderen Kirchen vertreten werden, bewusst sein. Die Römisch-katholische Kirche lehrt die **Transsubstantiation**. Diese Lehre behauptet: Als Jesus sagte: „Das tut zu meinem Gedächtnis“, gab er seinen Jüngern die Macht, Brot und Wein in (seinen) Leib und Blut zu verwandeln. Die Römisch-katholische Kirche lehrt demnach, dass geweihte Priester auch heute noch, wenn sie Brot und Wein konsekrieren, diese in Leib und Blut Christi verwandeln. Sie behauptet außerdem, dass Brot und Wein, wenn sie geweiht und in Leib und Blut Christi verwandelt wurden, nicht mehr als Brot und Wein vorhanden sind.

Das lutherische Bekenntnis weist diese Ansicht zurück: „In Bezug auf die Transsubstantiation halten wir von der spitzfindigen Sophisterei gar nichts, mit der sie lehren, dass Brot und Wein ihr natürliches Wesen verlassen oder verlieren und es bleibe nur die Form und die Farbe des Brotes und nicht richtiges Brot. Denn es stimmt mit der Heiligen Schrift aufs Beste überein, dass das Brot da ist und bleibt, wie es der heilige Paulus selbst sagt: »Das Brot, das wir brechen« [1Kor 10,16], und ebenso: »So esse er von dem Brot« [1Kor 11,28]“ (ASm, 3. Teil, VI,5; BSLK 452; Pö 488; UG 421). In 1Korinther 11,28 heißt es: „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch.“ Wenn auch das Essen und Trinken nach der Konsekration stattfindet, nimmt der Abendmahlsgast doch trotzdem Brot und Wein zu sich. Deshalb müssen Brot und Wein noch vorhanden sein.

Die reformierte Kirche dagegen lehrt ein **symbolisches Verständnis** (vom heiligen Abendmahl). Diese Lehre behauptet, dass Brot und Wein den wahren Leib und Blut Jesu nur repräsentieren oder symbolisch darstellen, da Jesus sich seinem Körper nach im Himmel befindet. Sie lehrt, dass im Sakrament natürliches Brot und Wein gegenwärtig sind, dass jedoch Leib und Blut Christi im geweihten Brot und Wein nicht gegenwärtig sind. Man behauptet, es sei unmöglich, dass der Leib Christi, der im Himmel ist, überall auf der Welt im Sakrament gegenwärtig sein könne. Dies führt zu der zentralen Frage (die auch in unserem Bekenntnis behandelt wird):

Die Streitfrage ist, ob in dem heiligen Abendmahl wahrer Leib und wahres Blut unseres Herrn Jesu Christi wahrhaftig und wesentlich gegenwärtig seien, mit Brot und Wein ausgeteilt und mit dem Mund empfangen werden von allen denen, die an diesem Sakrament teilnehmen, ob sie nun würdig oder unwürdig, fromm oder unfrohm, gläubig oder ungläubig sein mögen; den Gläubigen zu Trost und Leben, den Ungläubigen zum Gericht. Die Sakramentierer sagen Nein, wir sagen Ja. (Konkordienformel, Epit. VII,2; BSLK 796; Pö 811; UG 699).

Nach ihrer Logik interpretieren (die Vertreter der reformierten Abendmahlslehre) die Einsetzungsworte bildhaft oder symbolisch. Jedoch können wir die Worte „Das ist mein Leib“ nicht bildhaft verstehen. „Das“ bezieht sich ausdrücklich auf das Brot, das Christus seinen Jüngern gab. Das Wort „ist“ kann nicht bildhaft mit der Bedeutung „darstellen“ oder „bedeuten“ aufgefasst werden. „Ist“ sollte auch als „ist“ verstanden werden (Konkordienformel, SD VII,7-10; BSLK 975f; UG 827f).

Die lutherische Kirche kann überdies der Lehre der **Konsubstantiation** nicht zustimmen. Diese Lehre behauptet, dass Brot und Leib zu einer (neuen) Substanz werden oder dass der Leib wie das Brot auf natürliche Art und Weise gegenwärtig ist. Lutheraner lehnen auch nicht die **Impanation**, was bedeutet, dass der Leib Christi im Brot eingeschlossen ist. Wenn wir die Worte „in, mit und unter dem Brot“ gebrauchen, versuchen wir nicht, die sakramentale Einheit zu erklären, denn sie kann nicht (vernunftmäßig) erklärt werden. Doch verwerfen wir die römisch-katholische **Transsubstantiationslehre** (ASm, 3. Teil, VI,5; BSLK 452; Pö 488; UG 421). Die lutherische Kirche lehrt aufgrund der Heiligen Schrift die wirkliche Gegenwart (**Realpräsenz**) des Leibes und Blutes Christi, das der Abendmahlsgast zusammen mit Brot und Wein im Abendmahl empfängt. Brot und Wein erhält der Gast auf natürliche Art und Weise. In, mit und unter Brot und Wein empfangen wir den wahren Leib und Blut Christi auf übernatürliche Art und Weise (auf eine Art und Weise, die wir nicht verstehen können, weil es ein Wunder Gottes ist).

Das Abendmahl von Christi Leib und Blut, das durch sein allmächtiges Einsetzungswort wirksam wird, schenkt große Segnungen. Es schenkt die vollständige Vergebung der Sünden, wie es der Bericht von der Einsetzung beschreibt (Mt 26,28). Das Abendmahl stärkt uns für unser Glaubensleben, so dass wir uns allen Problemen und Schwierigkeiten des Lebens mit dem festen Vertrauen auf Jesus als unserem Erlöser stellen können. Schließlich haben wir die Gewissheit, dass wir, die wir im Sakrament mit ihm Tischgemeinschaft haben, zusammen mit ihm beim Fest des Lammes an der ewigen Festtafel Platz nehmen werden.

Die Kirche wird die Jünger Christi durch das Wort ernähren und stärken.

Eine irrierte Vorstellung in Bezug auf die Gnadenmittel kommt aus der charismatischen Theologie. Sie lehrt, dass der Heilige Geist losgelöst von den Gnadenmitteln wirkt. Das lutherische Bekenntnis hält fest: „Dagegen sind auch mit allem Ernst und Eifer die **Enthusiasten**² zu strafen und keineswegs in der Kirche Gottes zu dulden, die denken, dass Gott ohne alle Mittel, ohne Hören des göttlichen Wortes und ohne Gebrauch der heiligen Sakramente, den Menschen zu sich ziehe, erleuchte, gerecht und selig mache“ (Konkordienformel, SD II,80; BSLK 905; UG 781).

Luther schreibt in seiner Abhandlung *Wider die himmlischen Propheten* (1525):

So nun Gott sein heiliges Evangelium hat ausgehen lassen, handelt er mit uns auf zweierlei Weise. Einmal äußerlich, das andere Mal innerlich. Äußerlich handelt er mit uns durchs mündliche Wort des Evangeliums und durch die leiblichen Zeichen, als da ist Taufe und Sakrament. Innerlich handelt er mit uns durch den Heiligen Geist und Glauben samt andern Gaben. Aber das alles dermaßen und der Ordnung, dass die äußerlichen Stücke sollen und müssen vorhergehen, und die innerlichen hernach und durch die äußerlichen kommen, also, dass er's beschlossenen hat, keinem Menschen die innerlichen Stücke zu geben, ohne durch die äußerlichen (WA 18,136; W² 20,202).

In manchen Zweigen der reformierten Theologie werden diese beiden Dinge vertauscht. Man betont das unmittelbare Wirken des Geistes anstatt seines mittelbaren Wirkens durch die Gnadenmittel.

² Schwärmer, d.h. Vertreter einer Glaubensrichtung, die den Hl. Geist außerhalb der Predigt des Wortes Gottes für sich erhoffen.

Der **Synergismus**³ ist ein anderes falsches Konzept in Bezug auf die Gnadenmittel. Dieses Konzept wird hauptsächlich im Arminianismus gelehrt. Arminianer behaupten, dass der Mensch mit Gott zusammenarbeiten sollte, um ein Christ zu werden. Unsere Bekenntnisschriften verwerfen dies jedoch:

[Wir verwerfen...] die Lehre der Synergisten, die meinen, dass der Mensch in geistlichen Sachen nicht völlig zum Guten erstorben, sondern nur schlimm verwundet und halbtot sei... Wenn der Heilige Geist... uns durch das Evangelium beruft, ... [kann der freie Wille] aus seinen eigenen natürlichen Kräften Gott begegnen und ... etwas dazutun, helfen und mitwirken, sich auf die Gnade Gottes vorbereiten und sich zu ihr hinwenden und sie ergreifen, annehmen und dem Evangelium glauben, auch aus seinen eigenen Kräften neben dem Heiligen Geist mitwirken, um dieses Werk fortzusetzen und zu erhalten (Konkordienformel, SD II,77; BSLK 903f; UG 781).

Wenn die Kirche ihren Auftrag, die Gnadenmittel zu verwalten, treu erfüllen will, muss sie darauf achten, welche Folgerungen sich aus derartigem theologischen Material ergeben. Manches enthält falsche Lehren, die Menschenleben zerstören können. Wir sind im Besitz der Gnadenmittel (das Evangelium in Wort und Sakrament). Wir haben ein wunderbares Werkzeug und einen großartigen Schatz für die Kirche. Gott hat uns die Gnadenmittel in die Hand gegeben, um damit die Aufgabe der Kirche auszuführen. Sie sind das Mittel des Heiligen Geistes, das uns befähigt, Menschen zur ewigen Seligkeit zu rufen:

Darum lässt Gott aus unermesslicher Güte und Barmherzigkeit sein göttliches, ewiges Gesetz und den wunderbaren Beschluss über unsere Erlösung, nämlich das heilige, allein seligmachende Evangelium von seinem ewigen Sohn, unserem einzigen Heiland und Seligmacher Jesus Christus, öffentlich predigen, wodurch er sich eine ewige Kirche aus dem menschlichen Geschlecht sammelt und in den Herzen der Menschen wahre Buße und Erkenntnis der Sünden und wahren Glauben an den Sohn Gottes Jesus Christus bewirkt. Und Gott will durch dieses Mittel und nicht anders, nämlich durch sein heiliges Wort, wenn man es predigen hört oder liest und die Sakramente nach seinem Wort gebraucht, die Menschen zur ewigen Seligkeit berufen, zu sich ziehen, bekehren, wieder gebären und heiligen. (...) Diese Predigt sollen nun alle diejenigen hören, die selig werden wollen. Denn die Predigt des Wortes Gottes und das Hören auf sie sind die Werkzeuge des Heiligen Geistes, bei, mit und durch die er kräftig wirken, die Menschen zu Gott bekehren und in ihnen beides, das Wollen und das Vollbringen, bewirken will (Konkordienformel, SD II,50.52; BSLK 891f; UG 774).

Christliche Nächstenliebe und Missionsarbeit

Die Bibel sagt uns: „Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal 6,10) und: „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm? Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit

³ *Synergisten* meinen, im Menschen sei eine Anlage zum Guten erhalten geblieben. Ihr tritt die göttliche Gnade zur Seite, so dass menschlicher Wille und göttliche Gnade zum Heil *zusammenwirken*.

der Tat und mit der Wahrheit“ (1Joh 3,17f). Auch der Jakobusbrief ermuntert uns zu Werken der Nächstenliebe: „Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung und jemand unter euch spricht zu ihnen: ‚Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!‘, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft ihnen das?“ (Jak 2,15f). Jesus sagt, dass er am Jüngsten Tag auf unser geheiligtes Leben und unsere Werke der Nächstenliebe hinweisen wird (Mt 25,34-36).

Als Jesus auf dieser Erde lebte, bestand sein Wirken nicht nur im Predigen und Lehren. Er speiste Tausende und heilte viele (Mt 15,29-38). Jesus nutzte seine Heilungswunder als Anknüpfungspunkt für das Evangelium (Mt 9,27-31). Menschen in ihrer Not zu helfen, gefällt Gott und kann zu einem Anknüpfungspunkt werden, den ein Christ nutzen kann, um die tiefergehende Not anzusprechen.

Christliche Nächstenliebe kann Menschen auf der ganzen Welt helfen, die von Katastrophen betroffen sind wie Erdbeben, Überschwemmungen, Dürren, Vulkanausbrüchen, Wirbelstürmen, Armut und Krankheit. Wohltätige Arbeit kann auf der persönlichen Ebene, der Ebene der Gemeinde, der Synode oder weltweit geschehen: „Denn Makedonien und Achaia haben eine Gabe der Gemeinschaft beschlossen für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem“ (Röm 15,26). Als Lutheraner predigen wir das Evangelium und sind in der christlichen Nächstenliebe tätig, um unseren Glauben zu leben. Das sind Früchte des Evangeliums. Lassen wir die Wohltätigkeitsarbeit ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit sein für das, was Christus für uns getan hat. Sie ist eine Antwort auf die Erlösungstat Gottes und schenkt uns die Möglichkeit, das Evangelium mit anderen zu teilen. Sie sollte aber nicht als Heilmittel, sondern als Frucht des Glaubens verstanden werden (1Kor 10,31; 1Joh 4,19).

Wir verwerfen folgende Irrlehren:

1. Wir verwerfen, dass die Kirche andere Mittel als die Gnadenmittel verwenden darf, um ihren eigentlichen Auftrag zu erfüllen.
2. Wir verwerfen jeden Versuch, die Härte des Gesetzes oder den Trost des Evangeliums zu verringern.
3. Wir verwerfen die Vorstellung, dass Christi leibliche Gegenwart auf den Himmel beschränkt ist und dass sein Leib und Blut im Abendmahl nicht gegenwärtig sein kann.
4. Wir verwerfen die *Transsubstantiation*, *Konsubstantiation* und *Impanation*.⁴
5. Wir verwerfen den Gedanken, dass der Heilige Geist unmittelbar und ohne die Gnadenmittel wirkt.
6. Wir verwerfen die Ansicht, caritative Tätigkeit sei die Hauptaufgabe der Kirche und sollte losgelöst vom Evangelium ausgeführt werden.
7. Wir verwerfen den Gedanken, dass Wohltätigkeitsarbeit im Auftrag der Kirche keinen Platz haben sollte.

⁴ *Transsubstantiation* bedeutet, dass Brot und Wein in Leib und Blut Christi verwandelt werden. Die *Konsubstantiation* behauptet, dass Brot und Leib zu einer neuen Substanz werden oder dass der Leib wie das Brot auf natürliche Art und Weise gegenwärtig ist. Bei der *Impanation* wird behauptet, dass der Leib Christi nur im Brot eingeschlossen sei und mit ihm verzehrt werde.

III. DIE LEITUNG DER KIRCHE

Ein schwedischer Lutheraner in Nordschweden bringt seine Familie auf dem Schlitten im Schnee zur großen Kathedrale. Seine Kirche weist die traditionelle Bischofsstruktur auf. Die Leiter seiner Kirche sind die Bischöfe und der Erzbischof von Uppsala. Ein Mann aus Stettin in traditioneller pommerscher Kleidung geht in die große Jakobikirche. Das Oberhaupt seiner Kirche ist der Superintendent von Stettin. In Pennsylvania zur Mitte des 18. Jahrhunderts setzen Pastoren ein Ministerium ein, um die Kirche zu lenken. Die norwegischen Gemeinden in der Gegend von Decorah (Iowa) haben in den 1860er Jahren eine Art Gemeindeprinzip. Nach ihrer Kirchenverfassung steht ein Präses ihrer norwegischen Synode vor.

Alle diese Lutheraner, die zu unterschiedlichen Zeiten in verschiedenen Regionen gelebt haben, unterschrieben die historischen Bekenntnisse der lutherischen Kirche, wie sie im Konkordienbuch zusammengefasst sind. Ihre Pastoren versprachen in ihrem Ordinationsgelübde, diesen Bekenntnissen treu zu bleiben. Trotzdem wäre es aus ihren Kirchenverfassungen schwierig nachzuvollziehen, dass sie alle Teil der Kirche des Augsburger Bekenntnisses waren. Ihnen war die Einheit in Lehre und Bekenntnis wichtig, doch eine bestimmte Kirchenverfassung, wie es sie in vielen anderen Glaubensgemeinschaften gibt, war nicht notwendig. Wie also stehen Lutheraner zu der Frage der Kirchenverfassung bzw. der Leitung der Kirche?

Kirchenverfassung und die Heilige Schrift

Das einzige Oberhaupt der Kirche ist Jesus Christus, unser Heiland. Christus ist „Herr aller Herren und der König aller Könige“ (Offb 17,14). Er ist das „Haupt aller Mächte und Gewalten“ (Kol 2,10). Er ist die einzige Autorität der Kirche und ihr alleiniger Herrscher. Er ist „das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde“ (Kol 1,18) und das Haupt und der Erlöser seiner Braut (Offb 21,9). In geistlichen Angelegenheiten unterstehen Christen ausschließlich der Autorität Christi. „Denn einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder“ (Mt 23,8).

In der Bibel gibt Christus bestimmte Anweisungen in Bezug auf seine Kirche und ihren Dienst. Die eine heilige christliche Kirche ist der Leib Christi, die Gesamtheit der Gläubigen, die sich um die Gnadenmittel versammelt (1Kor 12,12f). Hier werden neue Glieder im Wasser der Taufe geboren und in den Leib Christi aufgenommen (Tit 3,5; Eph 5,26f). Die Glieder des Leibes sind angeschlossen, sich regelmäßig zu versammeln (Apg 2,42; Heb 10,25), damit sie mit der lauterer Milch des Wortes (1Petr 2,2) und dem lebensspendenden Leib und Blut Christi (Mt 26,26-28) genährt und erhalten werden. Dem Leib Christi, der Kirche und auch jedem einzelnen Glied wurde das Schlüsselamt anvertraut (Mt 18,18; 1Kor 3,21-23) und damit die Verantwortung gegeben, das Evangelium aller Kreatur zu sagen (Mk 16,15). Damit die Gnadenmittel öffentlich ausgeteilt werden, hat Gott den öffentlichen Verkündigungsdienst eingesetzt (Apg 20,28-30; Eph 4,11f; Tit 1,5-9). Es ist Gottes Wille, dass Christen eine oder mehrere Personen auswählen, um die Gnadenmittel öffentlich an Christi Statt und im Auftrag der Gemeinde zu verwalten. Der öffentliche Verkündigungsdienst in all seinen Formen ist dazu da, den Leib Christi durch die Gnadenmittel zu nähren und zu erbauen.

In der Bibel sind Anweisungen in Bezug auf die Kirche und ihren Dienst zu finden. Diese schreiben aber keine bestimmte Form der Kirchenverfassung oder der äußeren Kirchenleitung vor. Es gibt keine Anweisung in Bezug auf die äußere Leitung der Kirche, außer dass alles ehrbar und ordentlich zugehen soll, damit die Verkündigung des Evangeliums gefördert wird (1Kor 14,40).

Schon zur Zeit des Neuen Testaments gab es unterschiedliche Kirchenverfassungen. Es scheint, dass es verschiedene Organisationsformen bei den Juden- und den Heidengemeinden im Neuen Testament gab. Sogar die Organisation der paulinischen Gemeinden war nicht immer gleich. Die Liste der Ämter in den Gemeinden unterscheidet sich in Bezug auf die Anzahl und die Bezeichnungen, was anzeigt, dass es in der frühen Kirche verschiedene Formen des öffentlichen Verkündigungsdienstes und der Kirchenverfassung gab.

Die Begriffe „Ältester“ (*presbyteros*) und „Bischof“ (*episkopos*), die das Neue Testament gewöhnlich für das Amt gebraucht, werden austauschbar verwendet. In Apostelgeschichte 20,17 ruft Paulus die Ältesten der Gemeinde in Ephesus zusammen, um seine Abschiedsrede zu halten. Und doch nennt er sie in dieser Rede die „Bischöfe“, die auf die Gemeinde Gottes acht haben sollen (Apg 20,28). Dieser Austausch der Begrifflichkeiten setzt sich bis zum Ende des ersten Jahrhunderts fort, wie im *Clemensbrief* (42-44) und in der *Zwölfapostellehre* (15) zu sehen ist. Dies zeigt an, dass im Neuen Testament keine bischöfliche Hierarchie vorgeschrieben wird.

Zu Beginn des zweiten Jahrhunderts werden die beiden Begriffe „Ältester“ und „Bischof“ von Ignatius von Antiochien unterschieden und bezeichnen zwei verschiedene Ämter. Der Bischof wurde zunächst als Oberhaupt der Gemeinde angesehen, der von einem Ältestenrat umgeben war. Später war er darüber hinaus das Oberhaupt eines Bistums und Nachfolger der Apostel. Zuvor waren alle Ältesten gleichermaßen Bischöfe und einer von ihnen dazu auserwählt, die Liturgie (den Gottesdienst) zu halten und anzuleiten. Zur Zeit des Ignatius erhielten die Leiter besondere Macht und Ansehen und so entwickelte sich das monarchische Bischofsamt. Langsam nahmen alle Gemeinden im Römischen Reich durch den Einfluss des Staates die bischöfliche Form der Kirchenleitung an. Jedoch entwickelten sich außerhalb des Reiches, wo die Kirchen nicht dem Einfluss der römischen Strukturen unterlagen, viele verschiedene Formen der Kirchenverfassung.

Dieser Vorgang, den Stand der Bischöfe zu erhöhen, führte im Mittelalter zu einer klerikalen⁵ Hierarchie mit einem dreigeteilten Amt (Bischof, Priester und Diakon). Den Bischöfen waren die Priester unterstellt, die zuvor „Älteste“ genannt worden waren. Unterhalb der Priester waren die Diakone angesiedelt. Den Bischöfen übergeordnet waren die Erzbischöfe mit dem Papst in Rom an der Spitze, der als sichtbares Oberhaupt der Kirche und als Stellvertreter Christi angesehen wurde. Die Trennung zwischen Geistlichen und Laien trat immer deutlicher hervor. Der Klerus wurde zu einem geistlichen Stand, der sich deutlich vom weltlichen Stand unterschied.

Es wurde allgemein gelehrt, dass der Heilige Geist durch die Ordination, wenn sie von rechtmäßigen Bischöfen⁶ ausgeführt wurde, der betreffenden Person einen „unauslöschlichen Charakter“ (*character indelebilis*) verlieh, der diese Person für alle Zeiten zum Priester machte, auch wenn sie durch grobe Sünden des heiligen Amtes unwürdig geworden war. Durch die Ordination erhielt der Priester übernatürliche Kräfte, d.h. die Schlüsselgewalt. Konkret bedeutete das die Macht, das Altarsakrament zu weihen und Sünden zu vergeben oder zu behalten. Das Amt der Schlüssel war nicht länger im Besitz der gesamten Kirche Christi. Es war fortan ein Recht einiger weniger Privilegierter, die dem geistlichen Stand angehörten.

⁵ Klerus = Angehörige des geistlichen Standes, Amtsträger der Kirche.

⁶ Konzept der apostolischen Sukzession (Nachfolge). Es bedeutet, dass das Amt und die Schlüsselgewalt von den Aposteln in einer ununterbrochenen Kette von Bischöfen weitergegeben wurde.

Kirchenverfassung und die lutherischen Bekenntnisschriften

Zu keinem Zeitpunkt war es die Absicht der lutherischen Reformation, eine (neue) Kirche als Gegenpol zur römischen Kirche, wie sie im 16. Jahrhundert bestand, zu errichten. Es wurde nichts anderes als eine Reformation der bestehenden Kirche angestrebt. Deshalb wurde während der Reformation zunächst darum gebeten, dass die Bischöfe das ungehinderte Predigen des Evangeliums und die rechte Verwaltung der Sakramente ermöglichen. In Bezug auf alle anderen Fragen wurde die Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, sich den Bischöfen unterzuordnen, soweit Gott und das eigene Gewissen es erlaubten (CA XV; Apol. XXVIII,12-15; ASm, 3. Teil, X,1-3). Als die Mehrheit der Bischöfe diesen Vorschlag ablehnte, da er im Widerspruch zu ihrem Verständnis von Kirche als einer hierarchischen Einrichtung stand, blieb den Reformatoren keine Wahl. Sie mussten ihre eigene Kirchenordnung aufbauen.

Die Lutheraner waren gewillt, die historisch-bischöfliche Kirchenverfassung anzuwenden, wenn die Lehren der Heiligen Schrift akzeptiert wurden. Sie hielten diese Form der Kirchenleitung für gültig und angemessen. Diese Bereitschaft bedeutete jedoch nicht, dass die historisch-bischöfliche Verfassung im Neuen Testament geboten war. Sie nahmen sie nicht als göttliches, sondern als menschliches Recht an.

Als sie eine neue Kirchenordnung aufbauten, betrachteten die Reformatoren die Kirchenverfassung der alten Kirche nicht als eine Art Ideal. Ein solches Ideal der Kirchenverfassung hat es nie gegeben. Sie hoben darum keine spezielle Verfassung als von Gott eingesetzt aus anderen heraus. Luther zeigt in seiner Schrift *An den christlichen Adel* (1520), dass die zentralen Grundsätze der römisch-katholischen Hierarchie keine Grundlage in der Heiligen Schrift haben:

Man hat erfunden, dass Papst, Bischöfe, Priester und Klostervolk der geistliche Stand, Fürsten, Herren, Handwerker und Ackersleute der weltliche Stand genannt werden, was eine gar feine Erdichtung und Heuchelei ist. Doch soll sich niemand dadurch einschüchtern lassen, und das deshalb, weil alle Christen wahrhaft geistlichen Standes sind und es unter ihnen keinen Unterschied gibt außer um des Amtes willen (WA 6,407; W² 10,270; zitiert nach *Martin Luther Taschenausgabe* 2,48).

Wenn die Bischöfe in richtiger Weise Bischöfe sein und sich der Kirche und des Evangeliums annehmen wollten, so könnte man um der Liebe und der Einigkeit willen, jedoch nicht aus Notwendigkeit einräumen, dass sie uns und unsere Prediger ordinierten und konfirmierten [d.h. bestätigen]... Da sie nun aber keine rechten Bischöfe sind oder auch nicht sein wollen..., darf dennoch die Kirche um ihretwillen nicht ohne Diener bleiben. Darum wollen und sollen wir – wie die alten Vorbilder der Kirche und der Väter uns lehren – selbst tüchtige Personen zu diesem Amt ordinieren... (ASm, 3. Teil, X,1-3; BSLK 457f; Pö 494f; UG 425).

Die Heilige Schrift fordert keine spezielle Form der Kirchenverfassung. Deshalb ruht die Kirche und ihre Einheit nicht auf einer einheitlichen Organisation oder der universellen Annahme eines gemeinsamen Oberhauptes in der Hierarchie, sondern allein auf den Kennzeichen der Kirche. Die Kennzeichen der Kirche sind das in seiner Wahrheit und Klarheit gepredigte Evangelium und die recht verwalteten Sakramente. Wenn diese Kennzeichen rein sind, werden Unterschiede in Kirchenorganisation und Kirchenführung keinen Einfluss auf die Einheit der Kirche haben.

Genauso werden unterschiedliche kirchliche Riten, Gottesdienstformen und Gesangbücher die Gemeinschaft der Gläubigen nicht behindern. Diese Dinge fallen in den Bereich der christlichen Freiheit und der Mitteldinge. Auf diesen Gebieten werden Christen einander in Liebe begegnen. Das ist die Lehre unserer lutherischen Bekenntnisschriften:

Denn das ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, dass einträchtig in reinem Verständnis das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht notwendig für die wahre Einigkeit der christlichen Kirche, dass die von Menschen eingesetzten Ordnungen [Zeremonien] überall gleichförmig gehalten werden, wie Paulus sagt im 4. Kapitel des Epheserbriefs [V.5-6]: »Ein Leib, ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe« (CA VII,2-4; BSLK 61; Pö 65; UG 50).

Nach lutherischer Lehre unterliegen alle Fragen der äußeren Kirchenverfassung unseren menschlichen Überlegungen und Entscheidungen. Jede Verfassung ist annehmbar, solange die beiden wichtigen Kennzeichen der Kirche gegenwärtig sind und sie sich förderlich auf den Gebrauch dieser Kennzeichen (d.h. der Gnadenmittel) auswirkt. Jede Form der Kirchenverfassung, welche die Anwendung dieser Mittel behindert, ist nicht nur fragwürdig, sondern für das Leben der Kirche schädlich. Diejenigen Formen der Kirchenverfassung, welche die Gnadenmittel fördern, sind gut und angemessen.

Den Kirchenstrukturen innewohnende Gefahren

Die historisch-bischöfliche Kirchenverfassung

Die historisch-bischöfliche Verfassung ist für lutherische Kirchen eine mögliche Form der Kirchenverfassung. Lutheraner haben sie in der Vergangenheit nutzbringend angewendet. Jedoch haben sie die historisch-bischöfliche Verfassung niemals als ein wesentliches Element der Kirche angesehen. Die Gefahr dieser Form von Kirchenleitung besteht darin, dass die Lehre von der Priesterschaft aller Gläubigen verdunkelt wird. Weil alle Christen Priester sind (1Petr 2,9), sind sie im Besitz der himmlischen Schätze. Deshalb sind sie auch im Besitz der Schlüssel des Himmelreichs. Das Amt der Schlüssel ist das Recht und die Verantwortung, das Evangelium zu predigen, die Sakramente zu verwalten und Sünden zu vergeben oder zu behalten. Der Apostel Paulus erinnert uns daran, dass den Gläubigen alles gehört (1Kor 3,21-23). Gott hat die Schlüsselgewalt der gesamten Kirche, die Christi Leib ist, übergeben und somit jedem einzelnen Christen, der ihr Glied ist. Martin Luther sagt: "Die Schlüssel sind der ganzen Gemeinde aller Christen und eines jeden, der ein Glied ist derselben Gemeinde: und dasselbe nicht allein nach der Gewalt, sondern auch nach dem Gebrauch und nach jederlei Weise, die da sein mag" (WA 12,184; W² 10,1580). Die Macht, die Schlüssel öffentlich zu verwalten, d. h. an Stelle von Christus und seines Leibes, der Kirche, ist von Gott durch die Kirche dem öffentlichen Verkündigungsdienst übertragen. Wer im öffentlichen Verkündigungsdienst steht, verrichtet seine Arbeit an Stelle von Christus und seiner Kirche. Wer darum auf Christi Diener hört, hört Christus, der durch sie zu ihnen spricht (Lk 10,16).

In einer hierarchischen Struktur werden die Schlüssel tendenziell nicht als Besitz der Kirche, sondern als Besitz des Amtes angesehen, das zum Wohle der Kirche handelt. Die Macht, die Schlüssel öffentlich zu verwalten, wird nicht als von Gott durch die gesamte Kirche übertragen angesehen.

Stattdessen wird davon ausgegangen, dass sie vom Amt durch die rechte Ordination durch einen Bischof weitergereicht wird. Eine solche hierarchische Form der Kirchenführung würde die Kirche und den einzelnen Christen ihrer von Gott gegebenen Rechte und Privilegien berauben.

Synodale Kirchenstrukturen

Synodale Formen der Kirchenstruktur sind heute im Luthertum vorherrschend. Synoden und Gemeindeorgane sind ihrer Natur nach meist demokratisch aufgebaut. Das demokratische Modell ist eine angemessene Form der Kirchenverfassung und hat sich in Nordamerika und anderswo als vorteilhaft erwiesen. Luther selbst spricht vom Recht der Gemeinden, ihre Pastoren selbst zu wählen (WA 11,408-416; W² 10,1538-1549). Die innewohnende Gefahr dieser Form der Kirchenverfassung besteht darin, dass jeder nur auf sich bedacht ist. Die Kirche wird als freiwillige Vereinigung angesehen, der wir beitreten, wie wir vielleicht einer Bürgerinitiative oder einer Freiwilligenorganisation beitreten. Hier kann man nach Belieben eintreten oder den Verein wieder verlassen. Viele erkennen kaum einen Unterschied, ob sie nun zu einer Kirchengemeinde oder zum lokalen Dorfverein gehören. Sie erwarten wahrscheinlich auch ein vereinsähnliches Christentum und nicht die Theologie des Kreuzes.

Dieses Konzept verschleiert die wahre Natur der Kirche. Die Kirche ist keine Freiwilligenorganisation oder eine Verbindung von Menschen mit ähnlichen Interessen. Sie ist der Leib Christi (Röm 12,4f), in den wir in der Taufe eingefügt und eingegliedert und durch Wort und Sakrament genährt und erhalten werden. Der Kirche tritt man nicht aus freiem Willen bei, denn niemand kann Jesus den Herrn nennen ohne den Heiligen Geist (1Kor 12,3). Die Kirchenmitgliedschaft ist nicht in unser Belieben gestellt, wie etwa die Mitgliedschaft in einer Bürgerinitiative. Sie ist von grundlegender Bedeutung für unser Glaubensleben, weil hier die Vergebung der Sünden erteilt und der Glaube an den Heiland gestärkt und gefestigt wird. Die Kirche ist *ein Leib* und der Einzelne ist eines ihrer *Glieder* – und das nicht aus soziologischen Gründen, sondern allein durch die Eingliederung in diesen Leib des Herrn durch die Gnadenmittel (1Kor 12,2f).

Die Bereitschaft, sich einer Glaubensgemeinschaft anzuschließen, ist heute so gering wie nie zuvor. Menschen fühlen sich nicht mehr verpflichtet, am offiziellen Bekenntnis ihrer Kirche festzuhalten. Man geht davon aus, dass jeder glauben (und lehren) kann, was er will und wann er es will. Diese Eigenwilligkeit kann leicht durch demokratische Strukturen befördert werden. Ich kann in den Verein eintreten, in den ich eintreten möchte. Und ich kann der Kirche beitreten, der ich beitreten möchte. Wenn die Kirche nicht meine gefühlten Bedürfnisse erfüllt, wenn sie nicht mein Verlangen nach Gemeinschaft stillt und nicht benutzerfreundlich ist, dann kann ich einer anderen freundlicheren Kirche beitreten, die all das und noch mehr bietet. Und dann spielt es auch keine Rolle, welches Bekenntnis sie hat. Die Anweisungen aus Römer 16,17(„Ich ermahne euch aber, Brüder und Schwestern, dass ihr auf die achtet, die Zwietracht und Ärgernis anrichten entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt usw.“) werden als vollkommen überholt angesehen.

Verwaltungsfragen und Kirchenstrukturen

Fragen der Verwaltung beeinflussen unsere Kirchenstrukturen. Synoden und Gemeinden organisieren ihre Angelegenheiten, um in äußeren Dingen effizienter zu sein. Alte Gremien und Ausschüsse werden zusammengeführt und neue eingerichtet. Die Anzahl der Stellen in der Verwaltung ist in vielen Kirchen gestiegen. Fast jede Organisation hat eine sorgfältig zusammengestellte

Liste von Verantwortlichkeiten und Planungen. Synoden und Gemeinden sollen gut organisiert sein, damit sie wachsen können.

Unsere Synoden und Gemeinden sollten so gut organisiert und so effizient wie möglich sein. Der Apostel Paulus ermuntert uns, dass alles ordentlich und ehrbar sein sollte (1Kor 14,40). Schlechte Organisation und Unfähigkeit sollten nicht dazu führen, dass die Verkündigung des Evangeliums behindert wird. In der frühen Kirche wurde die Predigt des Evangeliums dadurch behindert, dass die Apostel ihre Zeit darauf verwendeten, bei Tisch zu dienen (Apg 6,2). Deshalb organisierten sie sich neu, um besser ihrer eigentlichen Aufgabe nachkommen zu können. Sie wählten sieben Diakone aus, die sich um die wohlthätige Arbeit der Kirche kümmern sollten.

Auch lutherische Bekenntniskirchen und Gemeinden sollen sich bemühen, gut organisiert zu sein und im Interesse des Evangeliums angemessene Verwaltungsstrukturen zu haben. Jedoch sind diese Methoden kein Ersatz für die Gnadenmittel. Eine effiziente Organisation und neueste Technologie allein bringen auch nicht eine Seele zum Glauben an unseren Herrn Jesus als den Heiland. Allein das Evangelium ist die Kraft Gottes, die selig macht (Röm 1,16). Die Heilige Schrift sagt, dass der Glaube aus dem Hören des Wortes kommt (Röm 10,17) und dass die Taufe uns rettet (1Petr 3,21). Sünden sind vergeben, wenn wir sie vergeben; sie werden behalten, wem wir sie behalten (Joh 20,23). Das Abendmahl schenkt die Vergebung der Sünden (Mt 26,28). Die Heilige Schrift stellt deutlich dar, dass Gott durch diese Mittel wirkt, wie es auch Martin Luther gelehrt hat:

Denn [Gott] will niemand den Geist noch Glauben geben, ohne das äußerliche Wort und Zeichen, so er dazu eingesetzt hat, wie er Lk 16,29 spricht: »Lass sie Mose und die Propheten hören.« Daher auch St. Paulus die Taufe ein Bad der neuen Geburt nennen darf, darinnen Gott den Heiligen Geist reichlich ausgießt, Tit 3,5ff, und das mündliche Evangelium eine göttliche Kraft, die da selig mache alle, die dran glauben, Röm 1,16 (WA 18,136; W² 20,202).

Eine angemessene lutherische Kirchenordnung

Sowohl bischöfliche als auch demokratischere Formen der Verfassung bieten Vorteile, aber auch innewohnende Gefahren. Beide können zum Wohl der Kirche Christi angewendet werden. Das trifft auch auf andere Verfassungsformen zu, die irgendwo dazwischen angesiedelt sind. Je nach Situation können verschiedene Verfassungsformen von Vorteil sein.

In der Bibel wird keine bestimmte Form der Kirchenleitung vorgegeben. Die Kirche und ihre Einigkeit stützen sich nicht auf eine einheitliche Organisationsform, sondern allein auf die Kennzeichen der Kirche: das Evangelium, das in seiner Wahrheit und Reinheit gelehrt wird, und die Sakramente, die recht verwaltet werden. Die Kirche hat bisher bestanden und wird auch in Zukunft unter ganz verschiedenen Formen der Kirchenverfassung bestehen. Sie ist unter einer bischöflichen und auch unter einer Gemeindeverfassung ihrem Auftrag nachgekommen. Die lutherische Kirche hat als Staatskirche und als Freikirche existiert. In Nordamerika hat sich das synodale Modell entwickelt. Die Einstellung der lutherischen Kirche zu Fragen der Kirchenverfassung ist im siebenten Artikel des Augsburger Bekenntnisses gut zusammengefasst: "Denn das ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, dass einträchtig in reinem Verständnis das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden" (CA VII,2; BSLK 61; Pö 65; UG 50).

Mit dieser Vielfalt an Kirchenverfassungen steht die lutherische Kirche auf biblischer Grundlage, da im Neuen Testament weder durch ein Gebot noch durch Beispiele eine bestimmte Form der Kirchenleitung als zum Wesen der Kirche gehörend vorgegeben ist. Jede Verfassungsform ist angemessen und gültig, solange die beiden wesentlichen Kennzeichen der Kirche rein bewahrt werden und die Ordnungen diese beiden Kennzeichen, die Gnadenmittel, fördern. Jede Form der Kirchenleitung, welche die Anwendung dieser Mittel behindert, ist nicht nur fragwürdig, sondern für das Leben der Kirche schädlich. Diejenigen Formen von Kirchenverfassungen sind recht und angemessen, welche die Gnadenmittel begünstigen.

Wir verwerfen folgende Irrlehren:

1. Wir verwerfen die Lehre, dass der Heilige Geist eine bestimmte Form für die Leitung der Kirche vorgeschrieben hat.
2. Wir verwerfen die Lehre, dass die apostolische Sukzession mit dem dreigeteilten Amt für das Wesen der Kirche notwendig ist.
3. Wir verwerfen jede Form der Kirchenverfassung, die den öffentlichen Verkündigungsdienst oder das allgemeine Priestertum aller Gläubigen herabwürdigt.

IV. DIE GEMEINSCHAFT DER KIRCHE

Durch die Gnadenmittel, das Evangelium in Wort und Sakrament, wirkt der Heilige Geist Gläubigen an den Heiland und vereint uns so mit Christus und seinem Leib, der Kirche.

Gott hat uns sowohl leiblich als auch geistlich zum Leben erweckt. In seinem Brief an die Epheser ermuntert uns der Apostel Paulus, die von Gott gewirkte Einheit des Geistes, zu erkennen und wertzuschätzen: „So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einen den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Eph 4,1-3).

Gott, der Heilige Geist, wirkt den rettenden Glauben durch die Predigt des Evangeliums, wo und wann er will (Röm 10,17; 1Petr 3,21; Mt 26,28; 1Kor 12,13; 10,17; CA V). Durch die Botschaft von der Erlösung in Christus ruft er Menschen aus der Dunkelheit von Sünde und Tod in das wunderbare Licht des Friedens mit Gott. Er schenkt uns durch die Vergebung der Sünden in Jesus das ewige Leben (1Petr 2,9f). Er verbindet alle Gläubigen aufs Engste mit dem Vater, dem Sohn und miteinander in einem Leib, dem Leib Christi (Eph 1,22f). Er tut dies trotz aller kulturellen, zeitlichen und räumlichen Barrieren, wie uns der Evangelist Johannes sagt: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“ (1Joh 1,3).

Christen haben den Wunsch, sich mit anderen Christen zu versammeln, um die Gnadenmittel zu gebrauchen und um der Gemeinschaft der Kirche Ausdruck zu verleihen.

Es ist eine natürliche Frucht des Glaubens, die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen in Christus zu suchen. Paulus schreibt: „Mich verlangt danach, euch zu sehen, damit ich euch etwas mitteile an geistlicher Gabe, um euch zu stärken, das ist, dass ich zusammen mit euch getröstet werde

durch euren und meinen Glauben, den wir miteinander haben“ (Röm 1,11f). Gläubige möchten ihren gemeinsamen Glauben bekennen und sich daran erfreuen, einander ermutigen und die Gnadenmittel teilen, um sich gegenseitig im Glauben zu stärken. Sie wollen die geistlichen Gaben, die der Heilige Geist ihnen geschenkt hat, zum Wohl ihrer Mitchristen und zu Gottes Ehre anwenden. In Bezug auf die Gemeinde in Jerusalem lesen wir: „Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen“ (Apg 4,32f). Es ist der Wille des Herrn und sein Gebot, dass Christen sich regelmäßig um die Gnadenmittel versammeln (Hebr 10,25; Apg 2,42).

Im hohepriesterlichen Gebet betet Jesus für die *Einheit aller Gläubigen*, „dass sie eins seien wie wir“ (Joh 17,11). Wir tun gut daran, die wahre Universalität (die weltweite Dimension) der Kirche nicht zu vergessen, damit wir auf der Hut sind sowohl vor unbiblischem Pluralismus als auch falschem Elitedenken und dem zerstörerischen Geist des Separatismus. Die Kirche ist eins und darum wollen wir alles dafür tun, um diejenigen, die Christus und sein Wort bekennen, in der wahren Gemeinschaft, die sich auf Gottes Wort gründet, zu erbauen und zu stärken. Der Evangelist Johannes rückt diese Sicht der wahren Ökumene in unseren Fokus, wenn er uns einen kurzen Blick auf die Kirchengemeinschaft in Vollkommenheit gewährt, d. h. in der *triumphierenden Kirche*: „Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm“ (Offb 7,9; siehe auch Offb 5,9; 11,9).

Obwohl die Kirche unsichtbar ist, können wir Mitchristen finden, mit denen wir uns versammeln, denn da, wo die Gnadenmittel angewendet werden, ist die Kirche und damit auch Gläubige zu finden.

Für unsere natürlichen Augen ist der Glaube an Jesus nicht sichtbar. Doch die Männer und Frauen, die Jungen und Alten, die diesen rettenden Glauben in ihren Herzen tragen, sind nicht unsichtbar. Gottes Wort kehrt nicht leer zu ihm zurück. Durch den Propheten Jesaja tröstet Gott sein Volk: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende“ (Jes 55,10f).

Deshalb benennen die lutherischen Bekenntnisschriften zurecht das Evangelium in Wort und Sakrament als das *Kennzeichen der Kirche*: „Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, welche die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente gemäß dem Evangelium gereicht werden. Denn das ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, dass einträchtig in reinem Verständnis das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht notwendig für die wahre Einigkeit der christlichen Kirche, dass die von Menschen eingesetzten Ordnungen [Zeremonien] überall gleichförmig gehalten werden, wie Paulus sagt im 4. Kapitel des Epheserbriefs [V.5f]: »Ein Leib, ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe«“ (CA VII; BSLK 61; Pö 65; UG 50).

Wo das Evangelium gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden, ist die Kirche gegenwärtig. Dort sind Gläubige zu finden. Luther benutzte dafür oft die Redewendung „wo das Wort im Schwange geht“. Wir können davon ausgehen, dass dort der Heilige Geist wirkt. Martin Hoffmann stellt es so dar:

Die „una sancta ecclesia“ selbst ist ja vor Menschaugen verborgen, weil niemand dem andern ins Herz sehen und dessen Glauben mit Gewissheit feststellen kann. Das kann nur Gott selbst. Wohl aber können wir erkennen, wo die Kirche Christi anzutreffen ist: da, wo Wort und Sakrament ‚im Schwange gehen‘. Denn das Wort Gottes kommt nicht leer zurück, sondern tut, wozu Gott es sendet (Jes 55,10f). Wenn darum Menschen sich um die Gnadenmittel versammeln und zu Christus bekennen, so sind wir gewiss, dass hier der Heilige Geist am Werk war und ist und Glauben geschaffen hat. Allerdings können wir auch hier nicht mit Gewissheit sagen, dass *alle*, die hier beisammen sind, wirklich im rettenden Glauben stehen (vgl. Heuchler, Falschgläubige). Wohl aber dürfen wir alle, die mit uns in gleichem Glauben stehen, als Glaubensgeschwister ansprechen. (Martin Hoffmann, *Evangelische Kirchenzucht, Vervielfältigung*, S. 4).

Es gibt nur eine Gemeinschaft der Kirche und das ist die Gemeinschaft der heiligen Kirche.

Wir glauben, lehren und bekennen die eine heilige christliche und apostolische Kirche, die Gemeinde der Heiligen oder die unsichtbare Kirche (*una sancta ecclesia*). Doch die Gemeinschaft der heiligen christlichen Kirche ist vor unseren Augen verborgen, weil sie sich über Zeit und Raum erstreckt und weil wir nicht sehen können, wer den rettenden Glauben an Christus im Herzen trägt (Eph 4,4-6). Dennoch zweifeln wir nicht an der Realität der einen wahren christlichen Kirche, weil wir den Worten des Propheten Jesaja vertrauen, dass Gottes Wort nicht leer zurückkommt (Jes 55,10f). Gott verspricht, dass „die Pforten der Hölle [...] sie [die Kirche] nicht überwältigen“ sollen (Mt 16,18).

Wir müssen jedoch die *geistliche Gemeinschaft* aller Gläubigen von unserer Ausübung der Kirchengemeinschaft unterscheiden, weil wir die geistliche Gemeinschaft der unsichtbaren Kirche nicht sichtbar machen können. Es kann sowohl Heuchler in unserer Gemeinschaft als auch wahre Gläubige in Kirchen geben, die falsche Lehren dulden, doch trotzdem noch im Besitz des Evangeliums sind. Gott kennt diejenigen, die wirklich zu ihm gehören. Er kennt sie trotz des bemitleidenswerten Zustands der sichtbaren Kirche in dieser Welt, die aufgrund von Schwachheit, falscher Lehre und Sünde in unzählige Gemeinden und Gruppen von Gläubigen aller Konfessionen, Glaubensgemeinschaften und Synoden aufgespalten ist. Zu unserem Trost erinnert uns der Apostel Paulus: „Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen“ (2Tim 2,19).

Christen streben danach, Gemeinschaft mit anderen Christen zu üben, um die Gnadenmittel rein und unverfälscht zu erhalten, um durch die Gnadenmittel gestärkt zu werden und um diese Gemeinschaft zu erhalten und zu erweitern. Diese Gemeinschaft umfasst jede gemeinschaftliche Äußerung ihres gemeinsamen Glaubens.

Gemeinschaft, wie sie dem Willen Gottes entspricht und in der Bibel geoffenbart ist, wird immer danach streben, auf den ganzen Ratschluss Gottes zu hören und ihn zu bewahren. Christen versammeln sich, um in der Erkenntnis der göttlichen Wahrheit zu wachsen und um gemeinsam in

Jesu Namen zusammenzuarbeiten mit dem Ziel, in seiner Wahrheit und Liebe gestärkt zu werden, ganz an seinem Wort zu hängen und seine rettende Botschaft mit anderen zu teilen. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Wenn zwei unter euch einig werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,19f). Je näher wir dem Zentrum und Objekt unseres Glaubens, d.h. Jesus und seiner Heilsbotschaft, sind, desto näher werden wir auch einander sein.

Christen üben Kirchengemeinschaft auf der Grundlage der reinen Kennzeichen der Kirche, dem Wort und den Sakramenten.

Weil wir nicht in das menschliche Herz hineinsehen können, müssen wir die *Geister prüfen* auf der Grundlage dessen, was Jesus sagt: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn viele falsche Propheten sind hinausgegangen in die Welt“ (1Joh 4,1). „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, dass sie nicht alle von uns sind“ (1Joh 2,19). Um die Geister prüfen zu können, müssen wir selber gut mit dem Wort vertraut sein, um herausfinden zu können, ob eine Sache mit der biblischen Lehre im Einklang ist oder nicht. Der Apostel Paulus erinnert uns daran: „Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts ... Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf“ (Eph 5,8-11).

Wir glauben, lehren und bekennen, dass dort, wo die Kennzeichen der Kirche (*notae ecclesiae*) noch gegenwärtig sind, selbst inmitten falscher Lehre (heterodoxe Kirchen) immer noch wahre Gläubige vorhanden sind – solange das Evangelium noch zu hören ist (Röm 1,16; 10,17). Doch praktizieren wir in der Regel mit den Gläubigen dort keine Kirchengemeinschaft, weil wir den Glauben im Herzen des Einzelnen nicht sehen können.

Gegenüber jedem, der die ganze Wahrheit von Gottes Wort bekennt, aber noch zu einer irrenden Glaubensgemeinschaft gehört (aus Schwachheit oder Unwissenheit), wollen wir ein klares Zeugnis ablegen, um ihm oder ihr auf liebevolle Weise zu helfen, einen klaren Bekenntnisstandpunkt in Wort und Tat einzunehmen.

Wo die Kennzeichen der Kirche in reiner Form gegenwärtig sind (*notae purae*), d. h. wo das Evangelium gepredigt wird, ohne Kompromisse einzugehen, wo das Wort Gottes die einzige Regel und Richtschnur für Lehre und Praxis ist und wo die Sakramente in Übereinstimmung mit Christi Einsetzung verwaltet werden, dort können und sollten wir Kirchengemeinschaft ausüben (*orthodoxe Kirchen*, echte Bekenntniskirchen).

Kirchengemeinschaft wird ausgeübt auf der Grundlage des Glaubens, der bekannt wird (fides quae creditur) und nicht auf der Grundlage des Glaubens im Herzen (fides qua creditur).

Jesus warnt die Jünger, damit sie sich vor falschen Lehrern in Acht nehmen, die versuchen würden, sie von ihm wegzulocken: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Mt 7,20). Was Jesus seinen Jüngern als Warnung vor falschen Lehrern sagt, können wir entsprechend auch auf die guten Früchte anwenden, die von Gläubigen hervorgebracht werden: „Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber

ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen“ (Mt 7,16-18). In seinem Brief warnt Jakobus die Gläubigen, die nicht entsprechend ihrer Lehre lebten: „So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber ... Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken“ (Jak 2,17f). Wenn wir unserem Bekenntnis mit unseren Taten widersprechen, müssen wir auf die gleiche Art und Weise ermahnt werden, damit wir nicht „lebendigen Glauben“ mit „toter Orthodoxie“ verwechseln.

Der Glaube an Jesus Christus ist eine lebendige, tätige Sache, die kaum verborgen bleiben kann. Seine Gegenwart wird durch die Früchte des Glaubens angezeigt, d.h. durch das Bekenntnis des Glaubens in Wort und Tat, wie Paulus festhält: „Weil wir aber denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht (Ps 116,10): ‚Ich glaube, darum rede ich‘, so glauben wir auch, darum reden wir auch“ (2Kor 4,13, siehe auch Röm 10,9-17). So werden Christen an ihren *Glaubensfrüchten* erkannt. Doch da wir einem Menschen nicht ins Herz sehen können, gründen wir die praktische Ausübung unserer Gemeinschaft nicht auf den Glauben des Einzelnen. Wir können nicht mit letzter Gewissheit von den Glaubensfrüchten auf den Glauben schließen. Die Glaubensfrüchte eines Christen (d.h. sein Leben der Heiligung) sind niemals vollkommen. Manchmal werden für uns gar keine Früchte zu erkennen sein. Manchmal sehen wir schlechte Früchte (Röm 7,18ff). Manchmal können die vermeintlich „guten“ Früchte, die wir zu erkennen glauben, sich als Früchte eines Heuchlers herausstellen (Mt 6,5). Es kann echte christliche Früchte geben, ohne dass die betreffende Person ein klares Bekenntnis in allen biblischen Lehren hat. Deshalb gründen wir unsere praktische Ausübung der Kirchengemeinschaft nicht auf unsere subjektive Wahrnehmung darüber, ob jemand unserer Ansicht nach den rettenden Glauben (*fides qua creditur*) in seinem Herzen hat oder nicht. Wir gründen unsere praktische Ausübung der Kirchengemeinschaft auf sein bzw. ihr objektives *Glaubensbekenntnis* in Wort und Tat. Gottes Wort ist der vollkommene Maßstab und die Norm, die nicht von menschlicher Unvollkommenheit verändert wird (Joh 10,35, 17,17, Mt 24,35).

Der Glaube an Christus möchte immer die ganze Wahrheit des Wortes Gottes (*fides quae creditur*) bekennen und sich fernhalten von Irrlehren (etwas zum Wort Gottes hinzufügen, etwas weglassen oder es verändern). Mit diesem objektiven Maßstab können wir feststellen, ob das Bekenntnis eines Menschen mit der Lehre Christi übereinstimmt und ob wir mit dem Menschen oder einer Gruppe von Gläubigen Kirchengemeinschaft ausüben können. Anders gesagt: Wir sind darum bemüht, mit denen christliche Gemeinschaft zu praktizieren, die die ganze Wahrheit von Gottes Wort in Wort und Tat glauben, lehren und bekennen. Es ist wichtig zu betonen, dass wir nicht nur darauf schauen, ob eine Gruppe von Gläubigen über ein solides biblisches Glaubensbekenntnis in ihrer Verfassung verfügt. Dieses Bekenntnis muss auch Maßstab und Grundsatz sein, anhand dessen alles im Leben der Kirche beurteilt wird (das gilt nicht nur *de jure* [d.h. theoretisch], sondern auch *de facto* [d.h. praktisch]). Das bedeutet z.B., dass in der Kirche die Bereitschaft vorhanden sein muss, Kirchenzucht auszuüben, wenn Lehre oder Praxis im Widerspruch zum klaren Wort Gottes stehen (Mt 18,15ff, Tit 3,10).

Kirchengemeinschaft ist eine Einheit: (1) in Bezug auf die Lehre der Schrift, d.h. es muss Einigkeit in Bezug auf alle Lehren des Wortes Gottes bestehen, um Gemeinschaft ausüben zu können; (2) in Bezug auf die verschiedenen Ausdrucksformen des gemeinsamen Glaubens, sie werden als eine Einheit bzw. als ein unteilbares Ganzes betrachtet. Es existiert entweder völlige Gemeinschaft oder gar keine.

In Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift muss Kirchengemeinschaft in doppelter Hinsicht als ein ungeteiltes Ganzes behandelt werden. **(1)** Wenn die Lehren der Heiligen Schrift besprochen werden, um festzustellen, ob Gruppen oder Einzelpersonen Gemeinschaft miteinander ausüben können, muss die Lehre als Ganzes betrachtet werden. Da alle Lehren der Heiligen Schrift über dieselbe göttliche Autorität verfügen, steht uns nicht das Recht zu, etwas hinzuzufügen oder wegzunehmen. Die Ausübung der Kirchengemeinschaft muss deshalb auf der Übereinstimmung in *allen* Lehren der Heiligen Schrift basieren (Joh 8,31f; Eph 4,4-6; Offb 22,18f). **(2)** Die verschiedenen Formen, durch die Kirchengemeinschaft zum Ausdruck kommt, müssen als ein Ganzes betrachtet werden. Da die unterschiedlichen Formen der Kirchengemeinschaft (z.B. gemeinsame Missionsarbeit, Feier des heiligen Abendmahls, Kanzeltausch, Überweisung von Gemeindegliedern und das gemeinsame Gebet) lediglich verschiedene Arten sind, dieselbe Gemeinschaft des Glaubens zum Ausdruck zu bringen, verlangen *alle* Formen der Kirchengemeinschaft denselben Grad der Lehreinigkeit, d.h. Einigkeit in *allen* Lehren der Heiligen Schrift (Röm 16,17; 2Joh 9-11; 2Tim 2,16-19; Gal 1,8f; Mt 7,15-19). Kurz gesagt, sind die grundlegenden [biblischen] Richtlinien folgende: wir „arbeiten zusammen für die Wahrheit [3Joh 8] und vermeiden jegliche gemeinschaftlichen Ausdrucksformen christlicher Gemeinschaft mit solchen, die an Irrlehren festhalten und in irgendeiner Weise von der geoffenbarten Wahrheit [des Wortes Gottes] abweichen“ (John F. Brug, *Church Fellowship – Working Together for the Truth*, 21,106).

Jesus erinnert uns daran: „Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,31f). Deshalb hängen wir an jedem einzelnen Wort Jesu. Wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Lehret sie halten *alles*, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28,20), verstehen wir das so, dass die Einheit in seiner Wahrheit sich nicht nur auf bestimmte, sondern auf alle Lehren bezieht. Die Lehre Christi (1Tim 6,3; 2Joh 9) umfasst alles, was er in seinem Wort offenbart hat. Es ist nicht an uns, biblische Lehren zu verändern oder unserem Geschmack anzupassen. Das macht Jesus ganz deutlich, wenn er der Kirche durch seinen Apostel Johannes sagt: „Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: „Wenn ihnen (den Worten dieses Buches) jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und wenn jemand etwas wegnimmt von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott ihm seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben steht“ (Offb 22,18f, siehe auch Martin Luthers Anmerkungen in seinem Kommentar zu Gal 5,9, wo er die biblische Lehre mit einem „ununterbrochenen, runden, goldenen Kreis“ vergleicht; WA 40 II,44-47; W² 9,644-646).

Jede Ausübung christlicher Gemeinschaft erfordert das gleiche Maß an Einigkeit, d.h. volle Einheit in allen biblischen Lehren. Wir lesen von den Gläubigen in Jerusalem „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42). Formelle Handlungen zwischen Kirchen, die gemeinsame Verwaltung der Gnadenmittel und auch alle anderen Handlungen, bei denen Christen gemeinsam ihren Glauben zum

Ausdruck bringen (Gebet, gemeinsame Missionsarbeit, gottesdienstliche Handlungen), erfordern dieselbe volle Einheit des Glaubens.

Auch wenn ein Unterschied besteht zwischen den *Gnadenmitteln* einerseits (Gott kommt durch das Evangelium im Wort und den Sakramenten zu uns) und dem *Gebet* (wir treten mit Lob und Bitte vor Gott) sowie anderen *sozialen Gemeinschaftshandlungen*, so befinden sie sich doch alle auf derselben Ebene, wenn wir sie als gemeinsame Ausübungen des Glaubens betrachten. Das bedeutet, dass für alle diese Ausübungen des Glaubens, wie z.B. das gemeinsame Gebet, der Austausch von Pastoren und Lehrern, der gemeinsame Gebrauch der Sakramente, die gemeinsame Ausbildung⁷, die gemeinsame Arbeit bei der Ausbreitung des Evangeliums und die gemeinsame Ausübung von Nächstenliebe und Wohltätigkeit dieselben Voraussetzungen nötig sind, nämlich volle Einigkeit im Glauben.

Gesten der Höflichkeit und soziale Umgangsformen werden nicht notwendigerweise als Ausübungen des Glaubens wahrgenommen (auch wenn sie aus christlicher Motivation geschehen). Diese Dinge sind daher nicht notwendigerweise *Ausdruck von christlicher Gemeinschaft* (z.B. bei einem Gottesdienst anwesend sein, sich gegenseitig grüßen, Gastfreundschaft zeigen). Das Gebet und der Gebrauch der Gnadenmittel sind jedoch niemals nur soziale Handlungen. Werden sie gemeinsam mit anderen Christen ausgeübt, sind sie daher immer Ausdrucksformen geistlicher Gemeinschaft. Auch Dinge, die man gewöhnlich nur als soziale Handlungen versteht, können oftmals zu Ausdrucksformen geistlicher Gemeinschaft werden, wenn Christen damit ihren gemeinsamen Glauben zum Ausdruck bringen (Gal 2,9; 1Kor 16,20; 1Thess 5,26).

Christen verteidigen die Einheit des Glaubens, indem sie sich vor falschen Lehren vorsehen und liebevoll diejenigen warnen, die im Irrtum sind.

Durch falsche Lehre versucht der Teufel, den Gläubigen vom guten Hirten zu trennen und ihn in den Abgrund zu ziehen. Deshalb werden Christen immer vor Irrlehre und Falschheit auf der Hut sein. In seiner schützenden Fürsorge mahnt Jesus uns: „Seht euch vor vor den falschen Propheten“ (Mt 7,15). Der Apostel Paulus schreibt: „Ich ermahne euch aber, Brüder, dass ihr euch in Acht nehmt vor denen, die Zwietracht und Ärger anrichten entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und euch von ihnen abwendet“ (Röm 16,17). Der Infinitiv Präsens Aktiv *skopein* in diesem Vers bedeutet „beständig auf der Hut sein“. Er bezieht sich auf die immerwährende Haltung des Christen, vor denen auf der Hut zu sein, die Spaltungen und Angriffe ausführen, indem sie lehren, was Gottes Wort widerspricht. Christen sind vor falscher Lehre auf der Hut und warnen und mahnen in Liebe diejenigen, die an Irrlehren festhalten. Diejenigen, die falsche Lehre verteidigen, sollen gemieden werden. Christen werden diejenigen nicht unterstützen bzw. sie ermuntern, die nicht in der Lehre Christi bleiben (2Joh 10f, 2Tim 2,16-18).

Christen verteidigen die Einigkeit durch geduldiges Unterweisen und liebevolles Ermahnen.

Weil wir auf die Kraft des Wortes unseres Heilands vertrauen, brauchen wir keine Angst davor zu haben, sein Wort in die Tat umzusetzen. Die Grundsätze, die wir aus seinem Wort kennen, sind seine, nicht unsere Grundsätze. Wir wissen, dass alles, was Gott uns sagt, immer gut für uns ist. Es wird niemals zum Schaden für uns oder die Menschen in unserem Umfeld sein, wenn wir

⁷ Gemeint ist hier eine gemeinsame theologische Ausbildung bzw. ein gemeinsames kirchliches Schulsystem.

treu an seinem Wort festhalten. Das ist auch dann der Fall, wenn wir mit mangelndem Verständnis oder sogar Spott innerhalb der Kirche oder von außerhalb unserer Gemeinschaft konfrontiert sind. Wir wissen aus Jesu Worten, dass der Jünger nicht über seinem Meister steht (Mt 10,24f). Menschen werden die biblische Lehre und ihre richtige Anwendung nicht unbedingt sofort verstehen. Das bietet uns die Möglichkeit, Gottes Wort gemeinsam zu studieren.

Die biblischen Grundsätze der Kirchengemeinschaft sind in sich selbst nicht das Ziel. Wir lehren und leben sie aus Liebe zu Gott, zu unseren Glaubensgeschwistern und zu unserem Nächsten außerhalb der Gemeinschaft. Wir bemühen uns darum, dies in einem evangelischen Geist zu tun, indem wir ein klares Zeugnis ablegen, um Menschen für die ganze Wahrheit des Wortes Gottes zu gewinnen.

Eine biblische Praxis der Kirchengemeinschaft ist immer ein Akt der Liebe. Ihr Ziel besteht immer darin, dem Wohl anderer zu dienen: die Gemeinschaft dort zu stärken, wo sie bereits besteht und andere zu ihrem Heiland und in die Gemeinschaft zu führen, die auf völlige Einigkeit in seinem Wort gegründet ist. Deshalb werden wir geduldig diejenigen unterrichten, die uns hören (Mt 28,20). Wir werden jede Anstrengung unternehmen, die Einigkeit des Geistes in unserer Gemeinschaft zu erhalten (Eph 4,1ff; Apg 2,42; Hebr 10,24f). Wir werden uns gegenseitig als Brüder und Schwestern durch liebendes Warnen zurechthelfen, wenn die Gemeinschaft gefährdet ist (Hes 33,1-9; Mt 18,15ff; Gal 3,1; 6,1-5). Und wir werden uns von beharrlichen Irrlehrern und allen, die ihre falsche Lehre unterstützen, fernhalten, solange sie Zurechtweisung und Korrektur ablehnen (Röm 16,17ff; Tit 3,10).

Davon unterscheiden wir aber schwache Glaubensgeschwister, solange diese bereit sind, Unterweisung aus Wort Gottes anzunehmen. Wenn jemand sich der falschen Ansichten, die in seiner Kirche geduldet oder verbreitet werden, nicht bewusst ist, werden wir ihn in Geduld zu dem führen, was Christus sagt. Wir werden die Fehler in Lehre und Tat aufzeigen, um ihn für die Wahrheit zu gewinnen. Auch wenn jemand nicht sofort zuhört, werden wir weiter mit ihm im Gespräch bleiben, bis deutlich wird, dass unsere Bemühungen vergeblich sind: „Wenn aber jemand unserm Wort in diesem Brief nicht gehorsam ist, den merkt euch und habt nichts mit ihm zu schaffen, damit er schamrot werde. Doch haltet ihn nicht für einen Feind, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder“ (2Thess 3,14f).

- Die im Irrtum sind, aber Unterweisung aus dem Wort annehmen, sind *schwache Glaubensgeschwister*. Wir werden alles in unserer Macht stehende tun, um unsere Gemeinschaft mit ihnen zu erhalten und zu stärken (Gal 1,1-6; 2Kor 6,11-14; 2Tim 4,2).
- Diejenigen, die nach geduldiger Warnung an *Irrlehren festhalten wollen*, müssen gemieden werden (Röm 16,17; 2Joh 9-11; 2Tim 2,16-19; Gal 1,8f; Mt 7,15-19).
- *Beendigung der Gemeinschaft* mit einer Kirche oder Gruppe von Gläubigen fällt kein Urteil über den persönlichen Glauben des Einzelnen. Wir handeln auf der Grundlage des öffentlichen Bekenntnisses der Kirche.
- Auch die Beendigung der Gemeinschaft mit einem Einzelnen, der am Irrtum festhalten will, ist nicht unbedingt eine Wertung über den Glauben dieses Menschen (wie im Fall

der *Exkommunikation* – vgl. Mt 18,17), da der rettende Glaube (wenn auch gefährdet) trotzdem noch vorhanden sein kann, wenn die Irrlehre nicht einen Fundamentalartikel⁸ des Glaubens betrifft.

Wenn wir diese Grundsätze der Kirchengemeinschaft auf evangelische Art und Weise anwenden, motiviert uns dabei die Liebe Christi, die uns drängt (2Kor 5,14), als christliche Schwestern und Brüder aufeinander zu achten und das Evangelium auch mit anderen zu teilen. Unsere Praxis der Kirchengemeinschaft soll aber den Eindruck vermeiden, gesetzlich oder arrogant zu sein. Ebenso werden wir der Versuchung widerstehen müssen, nach Schlupflöchern zu suchen, um Konflikten aus dem Weg zu gehen. Wir wenden nicht einfach nur eine feststehende Ansammlung von Regeln an, sondern fragen stets danach, wie wir Gottes Grundsätze am Besten und in evangelischer Weise umsetzen können. Unsere Motivation ist das Evangelium. Es ist unser Bedürfnis, unsere Liebe für Gott zu zeigen, Liebe zu seiner Wahrheit und Liebe zu den Menschen in unserem Umfeld. Die folgenden Punkte⁹ fassen unsere Motivation zusammen:

- Die Liebe führt uns dazu, einen im Irrtum befangenen Menschen in Bezug auf seine Irrtümer zu warnen. Wir tun dies in der Hoffnung, dass er zur Umkehr geführt werden kann (Tit 3,10; Mt 18,15; 2Tim 2,25f; 1Tim 1,3-5).
- Die Liebe führt uns dazu, andere vor einem Irrlehrer zu warnen, damit sie nicht seiner falschen Lehre zum Opfer fallen (1Tim 4,1-6; 2Tim 4,2-5; Tit 1,10-14).
- Wir sind bemüht, den Anschein zu vermeiden, als würden wir Irrlehren tolerieren. Das gilt auch in Fragen der Mitteldinge (Gal 2,3).
- Wir trennen uns von hartnäckigen Irrlehrern, um uns vor Irrlehren zu schützen, die unsere Seele gefährden (2Tim 2,17; Gal 5,9).
- Die Schwachen im Glauben liegen uns besonders am Herzen (Jud 22f).

Wenn wir die biblischen Grundsätze bekennnistreuer Kirchengemeinschaft anwenden, so tun wir dies in dem Wissen, dass wir Gottes geliebte und erlöste Kinder sind. Im Evangelium von der Erlösung durch Christus haben wir die vollständige Vergebung für all unser Versagen im Umgang miteinander als Glaubensgeschwister. Hier finden wir Gnade um Gnade, wenn wir dabei versagt haben, Gottes Wahrheit mutig und liebevoll zu bekennen. Wir freuen uns an der Gemeinschaft, die wir mit Christus unserem Erlöser und durch ihn mit unserem Vater im Himmel haben. Diese tröstliche Botschaft ermuntert uns, seine rettende Wahrheit anderen weiterzusagen, damit auch sie fortwährenden Trost und Frieden in Christus finden. Ihn loben und preisen wir für die Gemeinschaft, die er zwischen uns aufgerichtet hat. Wir stimmen ein in das Lied der Gläubigen aller Zeiten, die Gott voller Freude für ihre Einigkeit danken: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“ (Ps 133,1).

Häufig verwendete Begriffe in der Lehre der Kirchengemeinschaft

1. **Gebetsgemeinschaft:** Gebet ist Gottesdienst, in dem wir aus dem Herzen heraus zu Gott sprechen, ihn um etwas bitten oder ihm für seine Gnade danken (Ps 19,14; Phil 4,6; vgl. ELFK-Katechismus, Frage 199). Das gemeinsame Gebet drückt ebenso die Einheit aus, wie die gemeinsame Verkündigung des Wortes oder die gemeinsame Feier des heiligen

⁸ Das Fundament des Glaubens betreffend, z.B. die Lehre von Christus, die Rechtfertigungslehre usw.

⁹ Sie sind entnommen aus: John F. Brug, *Church Fellowship*, 118.

Abendmahls die Einheit in Christus oder die Einigkeit in der Lehre der Schrift zum Ausdruck bringt. Wir beten mit denjenigen, die sich an die göttliche Wahrheit halten und diese bekennen. Wir beten nicht mit denjenigen, die gegen das Wort Gottes lehren und leben (Spr 28,9; Röm 16,17; vgl. ELFK-Katechismus, Frage 216).

2. **In Statu Confessionis:** Im „Bekennnisstand“ zu sein heißt, öffentlich Widerspruch einzulegen in Bezug auf die in einer Kirche erkannte Duldung falscher Lehre. Dieser Protest wird deutlich gemacht, indem bis auf Weiteres keine Gemeinschaft mit denen innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft geübt wird, die die Irrlehre fördern oder unterstützen, solange die Lage nicht bereinigt ist, indem entweder die Irrlehre beseitigt oder die Gemeinschaft ganz beendet wird. Allgemein wird der „Bekennnisstand“ als ein vorübergehender Zustand verstanden.
3. **Unionismus:** Religiöser Unionismus bezeichnet gemeinsames gottesdienstliches Handeln oder gemeinsame kirchliche Arbeit mit denen, die nicht einig in der Lehre sind. Es wäre falsch, christliche Gemeinschaft auf weniger als die vollständige Einigkeit zu gründen, d.h. christliche Gemeinschaft mit denjenigen auszuüben, die immerhin den Glauben an Christus bekennen oder mit allen, die noch an den altkirchlichen Bekenntnissen festhalten (*ökumenische Bewegung*). Es wäre auch falsch, unterschiedliche Ansichten oder gegensätzliche Lehren zu verbergen, indem gemeinsame kirchliche oder sogar biblische Formulierungen verwendet werden (*Neo-Orthodoxie*).
4. **Cooperatio in externis**¹⁰: Die Zusammenarbeit in äußeren Dingen bezieht sich auf die An-
gelegenheiten, die nicht zwangsläufig die gemeinschaftliche Ausübung des gemeinsamen Glaubens beinhalten. Christen verschiedener Glaubensgemeinschaften und auch Nichtchristen können zusammenarbeiten, um den Opfern von Katastrophen zu helfen, für arme und obdachlose Menschen zu sorgen, an Übersetzungsprojekten mitzuarbeiten oder gegen Gesetze die Stimme zu erheben, die Abtreibung, die Ehe gleichgeschlechtlicher Paare und aktive Sterbehilfe fördern.
5. **Separatismus:** Einigkeit in der Lehre bedeutet nicht zwangsläufig, dass alle Gläubigen denselben *Grad an Erkenntnis* in der biblischen Lehre oder den gleichen Stand der Heiligung haben. Doch wird auf Seiten des Gläubigen stets die Bereitschaft vorhanden sein, auf die Stimme seines guten Hirten zu hören, sich durch sein Wort zurechtweisen zu lassen und im Glauben zu wachsen. Der Separatismus lehnt es ab, geistliche Gemeinschaft auszuüben, obwohl die Kennzeichen der Kirche (*notae purae*) vorhanden sind, wenn also das Lehren und Handeln mit der Heiligen Schrift übereinstimmt. Einigkeit in der Lehre erfordert nicht unbedingt eine einheitliche *Terminologie*. Es wäre falsch, Gemeinschaft aufzukündigen oder zu verweigern, nur weil unterschiedliche Begrifflichkeiten verwendet werden (2Tim 2,14-26). Obgleich es erstrebenswert ist, sich auf bestimmte gemeinsame Lehrformulierungen zu verständigen, um Verwirrung zu vermeiden, so steht es uns doch frei, unterschiedliche Worte zu verwenden, wenn wir im Inhalt (der Lehre) übereinstimmen (2Thess 2,3; 1Joh 2,18; Offb 17,1). Es wäre falsch, aus anderen Gründen als aufgrund falscher Lehre oder Praxis die Gemeinschaft zu verweigern (Konkordienformel, SD X,31; BSLK 1063; UG 888f). Einigkeit in Fragen, die von der Schrift nicht festgelegt sind, ist *keine*

¹⁰ Zusammenarbeit in äußeren Angelegenheiten

Vorbedingung für die Ausübung von Kirchengemeinschaft (sog. *Mitteldinge*, siehe auch Röm 14,5f; CA VII,2-4).

Wir verwerfen folgende Irrlehren:

1. Wir verwerfen die Ansicht, welche die geistliche Gemeinschaft der *una sancta* (unsichtbare Kirche) mit einer sichtbaren Gemeinschaft gleichsetzt, sei es innerhalb einer bestimmten Kirche, Organisation oder Denomination (romanisierende Lehre von der Kirche).
2. Wir verwerfen die Ansicht, die Ausübung der Kirchengemeinschaft ausschließlich auf die Einigkeit in Bezug auf bestimmte *Fundamentallehren* zu beschränken, wobei nur einige Lehren (z.B. Rechtfertigung, leibliche Auferstehung, Verbalinspiration) als entscheidend für die Aufrichtung von Kirchengemeinschaft angesehen werden. Um Gemeinschaft auszuüben, ist es sowohl *notwendig* als auch *ausreichend*, in allen biblischen Lehren übereinzustimmen (*de iure* und *de facto*). Wir gründen unsere Praxis der Kirchengemeinschaft auf die grundlegende Einigkeit, d.h. die Einigkeit in der Grundlage des Glaubens und die Bereitschaft, Unterweisung in allen biblischen Lehren anzunehmen.
3. Wir verwerfen *selektive Gemeinschaft*, d.h. die Ausübung von Gemeinschaft mit Einzelnen, die innerhalb einer falschlehrenden Kirche als richtig lehrend wahrgenommen werden, ohne jedoch mit dieser Kirche als Ganzes Kirchengemeinschaft ausüben zu können.
4. Wir verwerfen die Ansicht, dass es unterschiedliche *Levels der Gemeinschaft* mit anderen Christen gibt (gemeinsame Ausdrucksformen des Glaubens, die mehr oder weniger Einigkeit erfordern). Wir sehen Kirchengemeinschaft nicht als die Stufen einer Leiter an (je enger wir einer Kirche oder Gruppe von Gläubigen in Fragen der Lehre stehen, desto mehr können die kirchengemeinschaftlichen Aktivitäten zunehmen). Wir verwerfen die Ansicht, dass die Art der Gemeinschaft vom Grad der Einigkeit in der Lehre abhängt (ökumenische Gebetsgottesdienste mit Kirchen, welche die Trinitätslehre anerkennen, gemeinsames Abendmahl nur mit denjenigen, mit welchen völlige Einigkeit besteht.)

V. DIE BESONDEREN SEGNUNGEN DER LUTHERISCHEN KIRCHE

Die bekennnistreue lutherische Kirche betont die rettende Lehre der Heiligen Schrift.

Unsere lutherische Kirche bekennt, dass die kanonischen Bücher der Heiligen Schrift Gottes unfehlbares und irrtumsloses Wort sind. Jedes einzelne Wort in diesen Büchern wurde von Gott, dem Heiligen Geist, eingegeben (2Sam 23,2; 1Kor 2,12f, 2Tim 3,16; 2Petr 1,20f). Er schenkte den Menschen sowohl die Gedanken als auch die Worte, die sie aufschrieben. Die Schrift hat ihren Ursprung nicht im menschlichen, sondern in Gottes Willen.

Jesus bestätigt, dass die Bibel Gottes Wort ist (Mt 4,4; Joh 17,17). Er sagt zu Gott, dem Vater: „Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh 17,17). Diese Erklärung und die Tatsache, dass die Heilige Schrift Gottes Wort ist, schenkt uns die Gewissheit, dass die Heilige Schrift keinen Fehler enthält und dass wir allen Verheißungen der Schrift vertrauen können.

Die lutherische Kirche legt die Schrift gemäß einer gesunden biblischen Hermeneutik aus.

Weil die Heilige Schrift Gottes Wort ist, steht es niemandem zu, eigene Ideen, Vorstellungen oder Lehren hinzuzufügen (5Mose 4,2; Offb 22,18). Es darf auch nichts weggelassen werden, was man nicht glauben oder lehren möchte (5Mose 4,2; Offb 22,19). Der Inhalt der Heiligen Schrift wird

auch verändert, wenn man den Sinn ihrer Aussagen verdreht oder sagt, die Bibel sei nur eine Sammlung ausgeklügelter Fabeln (2Petr 1,16).

Weil die Heilige Schrift Gottes Wort ist, untersagt Gott es dem Menschen, die Schrift nach seinen eigenen Vorstellungen auszulegen (2Petr 1,20). Wir stimmen Paulus zu, der schreibt: „Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen“ (1Kor 2,13).

Unsere Kirche versteht die Heilige Schrift in ihrem historischen Kontext, anhand ihrer Grammatik und Syntax, in ihrem unmittelbaren Zusammenhang und im Licht der gesamten Heiligen Schrift. Wir glauben, lehren und bekennen, dass keine Widersprüche zwischen bildhaft zu verstehenden Abschnitten der Heiligen Schrift und buchstäblich zu verstehenden bestehen. Alle Wunder, die in der Bibel beschrieben werden, haben tatsächlich historisch stattgefunden.

Die zentrale Lehre der lutherischen Kirche ist die Rechtfertigung allein durch den Glauben.

Rechtfertigung durch den Glauben an Jesus bedeutet, dass ein Sünder auf der Grundlage von Christi Erlösungswerk vor Gott für gerecht erklärt wird. Das ist die zentrale und wichtigste Lehre der Heiligen Schrift. Mit dieser Lehre steht und fällt jede christliche Kirche (Mt 16,18). Niemand kann diese Grundlage der christlichen Kirche verändern (1Kor 3,11).

Jesus hat Gottes Gesetz für alle Menschen erfüllt (Gal 4,4f; Hebr 4,15). Er war ohne Sünde, doch Gott machte ihn zur Sünde für alle Menschen (2Kor 5,21). Jesus vollbrachte die vollständige Wiedergutmachung für alle Sünden aller Menschen (1Joh 2,2). Er schuf eine vollkommene und ewige Versöhnung zwischen Gott und der Menschheit (2Kor 5,19; Hebr 10,14-18).

Die Lehre von der Rechtfertigung ist universell. Was Jesus vollbracht hat, ist eine objektive Tatsache. Gottes Versöhnungstat gilt für alle Menschen vom Anbeginn bis zum Ende der Welt. Gott möchte, dass alle Menschen gerettet werden (1Tim 2,4; 2Petr 3,9). Die Lehre von der universellen Rechtfertigung bewegt Christen dazu, das Evangelium mit allen Menschen zu teilen (Mk 16,15).

Die lutherische Kirche bekennt sich zu den biblischen Lehren von der Dreieinigkeit und von Christus.

Es stimmt, dass die Begriffe „Dreieinigkeit“ (Trinität) und „dreieiniger Gott“ nirgendwo in der Heiligen Schrift gebraucht werden. Dennoch glauben, lehren und bekennen wir, dass die Heilige Schrift den dreieinigen Gott klar bezeugt. Diese Lehre ist keine klug ausgedachte Geschichte. Gott offenbart sich selbst als drei unterschiedene Personen in einem göttlichen Wesen, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament.

Mose sagte zum Volk Israel: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer“ (5Mose 6,4). 5Mose 6,4 ist Gottes unfehlbares und irrtumsloses Wort. Wir nehmen es an und befolgen das erste Gebot. Der einzig wahre Gott ist ewig. Es gibt keine anderen Götter.

Aber wir erkennen auch, dass Gott in Bezug auf sich selbst die erste Person Plural („uns“, „unser“) gebraucht. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1Mose 1,26). „Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner“ (1Mose 3,22). „Wohlauf, lasst uns herniederfahren und

dort ihre Sprache verwirren, dass keiner der andern Sprache versteht!“ (1Mose 11,7). „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ (Jes 6,8).

Darüber hinaus werden die drei Personen klar unterschieden. Beim Propheten Jesaja lesen wir: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen“ (Jes 42,1). Gott der Vater spricht hier von seinem besonderen Knecht. Aus dem Kontext und aus Matthäus 12,17-21 wird deutlich, dass dieser Knecht Jesus ist, der Erlöser – Gott der Sohn. An dieser Stelle erklärt Matthäus, wie Jesajas Weissagung am Tag von Jesu Taufe erfüllt wurde. In dem Moment, als Jesus aus dem Wasser kam, öffnete sich der Himmel, Gott der Heilige Geist fuhr auf ihn herab und Gott der Vater sprach vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 3,16f).

Bevor er zum Himmel fuhr, gab Jesus seinen Jüngern für alle Zeiten den großen Missionsauftrag, als er sagte: „Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker: Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28,19f). Das Wort „Name“ steht im Singular, weil die drei Personen ein göttliches Wesen sind. Der dreieinige Gott ist der eine Gott, der die Menschheit vom ewigen Tod erlösen kann.

Die lutherische Kirche bekennt sich zu dem, was die Bibel über Jesus Christus lehrt (Christologie). Diese Lehre ist keine menschliche Erfindung, sondern aus der Heiligen Schrift entnommen. Auch hier halten wir unverrückbar an Gottes unfehlbarem und irrtumslosen Wort fest. Wir glauben, lehren und bekennen, dass Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person ist (Joh 1,1-3.10.14; 8,58; 10,30; 1Tim 2,5; Hebr 2,14). Jesus hat sein ganzes Erlösungswerk als Heiland in der Einheit und der Verbundenheit seiner beiden Naturen ausgeführt (Athanasianisches Glaubensbekenntnis, Punkt 33; BSLK 30; Pö 46; UG 30). Jesus hatte und hat ein dreifaches Amt – als Prophet, Priester und König. Als unser Prophet wirkt Jesus durch unser Zeugnis (Joh 1,14; Eph 4,11). Als unser Priester hat Jesus alle Sünden aller Menschen mit einem Opfer – seinem eigenen heiligen und kostbaren Leben – gesühnt und führt sein priesterliches Amt noch fort, indem er für uns eintritt und auch unsere Gebete um Mitarbeiter in der Ernte erhört (1Joh 2,1; Mt 9,38). Als unser König verheißt uns Jesus am Ende den Sieg und königliche Segnungen, gerade dann, wenn wir als seine Zeugen Widerstand erfahren (Lk 23,43; Offb 2,10).

Die lutherische Bekenntniskirche hält uneingeschränkt an den lutherischen Bekenntnisschriften fest, weil diese die Lehren der Heiligen Schrift zutreffend wiedergeben.

In der Verfassung der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK) heißt es:

Die Konferenz bekennt sich zu den kanonischen Büchern des Alten und Neuen Testaments als dem wörtlich inspirierten und irrtumlosen Wort Gottes und unterwirft diesem Wort Gottes als der einzigen unfehlbaren Regel und Autorität alle Angelegenheiten der Lehre, des Glaubens und Lebens (Artikel II,1).

Die Konferenz bekennt sich ebenfalls zu den Bekenntnissen der Evangelisch-lutherischen Kirche, die im Konkordienbuch von 1580 enthalten sind, nicht insofern, sondern weil sie die rechte Auslegung der reinen Lehre des Wortes Gottes sind (Artikel II,2).

Zu den lutherischen Bekenntnisschriften gehören der Kleine und der Große Katechismus Martin Luthers, das Augsburger Bekenntnis, die Apologie des Augsburger Bekenntnisses, die Schmalkaldischen Artikel, die Konkordienformel und die drei altkirchlichen Bekenntnisse – das Apostolische, das Nizänische und das Athanasianische.

Die Bekenntnisschriften, mit Ausnahme der drei altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, haben ihren Ursprung in der Zeit der Reformation. Sie wurden von Martin Luther und seinen Mitarbeitern verfasst. Sie wurden geschrieben, um Gottes Wahrheit und das Evangelium festzuhalten. Sie einen uns im Zeugnis gegen falsche Lehrer, die von sich behaupten, im Namen Gottes oder Christi zu kommen (Mt 7,15; Offb 13,11; 17,1-5). Sie sind auch für uns heutige Lutheraner wichtig, weil wir durch sie bereit sind zur Verantwortung vor jedem, der Fragen zu unserem Glauben hat (1Petr 3,15).

Kurz gesagt, unsere Annahme der lutherischen Bekenntnisschriften ist keine *quatenus*-Annahme (lat. „insofern“), sondern eine *quia*-Annahme (lat. „weil“). Wir nehmen die Bekenntnisschriften nicht an, insofern sie mit der Bibel übereinstimmen, sondern weil sie mit der Bibel übereinstimmen.

Die lutherische Bekenntniskirche setzt die Lehre der Kirchengemeinschaft in der Praxis so um, dass sie wahre Einigkeit fördert und vor falscher Lehre schützt.

In der Verfassung der KELK heißt es:

Mitgliedschaft in der Konferenz kann nur von solchen lutherischen Kirchen erworben und beibehalten werden, die ohne Einschränkung die Lehr- und Bekenntnisgrundlage der Konferenz angenommen haben, wie sie in Artikel II beschrieben ist, und nicht in Kirchengemeinschaft mit Kirchen stehen, die in ihrer Lehre oder Praxis vom Bekenntnisstand der Konferenz abweichen (Artikel IV,1).

Wir üben Kirchengemeinschaft so aus, wie es hier dargestellt wird, weil wir wissen, dass dies uns auf zweierlei Weise reichen Segen schenkt:

1. Segen der Lehre von der Kirchengemeinschaft für unsere Kirchen

Für Pastoren der lutherischen Bekenntniskirchen (in der KELK) ist ein Kanzeltausch möglich. Gemeinden können dies in der Gewissheit tun, dass sie rechte Lehre (in Gesetz und Evangelium) von den jeweiligen Gastpredigern hören.

Die Pastoren und Glieder der lutherischen Bekenntniskirche können gemeinsam am Abendmahl teilnehmen und ihre Einheit im Glauben ausdrücken. Sie können sich gegenseitig ermutigen, indem sie gemeinsam den Gottesdienst feiern. Sie können gemeinsam beten, vereint in demselben Bekenntnis und in der Einheit der Lehre. Sie können zusammenarbeiten in der Missionsarbeit, der christlichen Unterweisung und allem anderen, was notwendig ist, um den Missionsbefehl auszuführen.

2. Segen der Lehre von der Kirchengemeinschaft für diejenigen außerhalb unserer Gemeinschaft

Was unsere Kirchen lehren, wird auch für Menschen außerhalb unserer Gemeinschaft erkennbar. Sie können prüfen, wie sich unsere Position von der anderer Kirchen und Gemeinschaften unterscheidet. Sie können prüfen, ob wir auf einer guten biblischen Grundlage stehen. Sie können die eine, unverrückbare Grundlage erkennen, auf der Jesus seine Kirche gründet und die auch der Teufel nicht überwältigen wird (Mt 16,18; Offb 12,13-16). Vielleicht möchten sie zu unserer Gemeinschaft gehören, nachdem sie unsere Lehrhaltung angenommen haben (Röm 10,13-15.17).

Wir haben keine Gemeinschaft mit Kirchen, die in Lehre und Praxis von Gottes Wort abweichen. Wir tun dies aus Liebe zu Gott und seinem Wort sowie aus Liebe zu denen, die diesen Kirchen angehören (Jer 1,6f; Hes 2,3-5; Mt 26,63f; Joh 14,23; 1Tim 2,4; 6,20f; 2Tim 4,2-4).

Die lutherische Bekenntniskirche betont die Gnadenmittel.

Gott hat „Evangelium und Sakramente gegeben, durch die als Mittel der Heilige Geist wirkt...“ (CA V,2; BSLK 57; UG 49).

1. Das Evangelium ist ein Gnadenmittel.

- Ohne das Evangelium kann niemand hören oder erfahren, was Gott für die vorbereitet hat, die ihn lieben (1Kor 2,9).
- Jeder, der an Jesus glaubt, wird gerettet. Der rettende Glaube kommt aus dem Hören der Botschaft von Jesus Christus (Röm 10,13.17).

2. Die Taufe ist ein Gnadenmittel.

- Sie ist ein Mittel, das Gott eingesetzt hat, um die Sünden der Menschen abzuwaschen (Apg 22,16; 1Kor 6,11).
- Sie ist ein Mittel, das Gott eingesetzt hat, um den Sündern die Vergebung der Sünden anzubieten und zu schenken (Apg 2,38).
- Sie ist ein Mittel, das Gott eingesetzt hat, um Sündern die Befreiung von der Macht des Todes und des Satans anzubieten und zu schenken (Röm 6,3; Hebr 2,14f).
- Sie ist ein Mittel, das Gott eingesetzt hat, um Sündern die ewige Seligkeit anzubieten und zu schenken (Mk 16,16; 1Petr 3,20f).
- Sie ist ein Mittel, das Gott eingesetzt hat, durch das Sünder als gerechtfertigte Kinder Gottes und als Erben des ewigen Lebens von Neuem geboren werden (Joh 3,5; Gal 3,26f; Tit 3,5-7).

3. Das heilige Abendmahl ist ein Gnadenmittel.

- Im Abendmahl bietet uns Jesus (unter Brot und Wein) mit seinem Leib und Blut die Vergebung unserer Sünden an und schenkt sie uns auch (Mt 26,26-28; 1Kor 10,16).
- Im Abendmahl schenkt uns Jesus mit seinem Leib und Blut die Kraft und die Freude, für ihn zu leben (2Kor 5,15) und bis zu seiner Wiederkunft seinen Sühnetod allen Menschen zu verkünden (1Kor 11,26).
- Im Abendmahl stärkt Jesus mit seinem Leib und Blut unsere Einigkeit im Glauben (2Kor 5,17; Eph 4,4).

„Denn Christus ... bietet allen Menschen seine Gnade im Wort und den heiligen Sakramenten an“ (Konkordienformel, SD II,57; BSLK 894; UG 775). Jesus sagt: „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63). Darum „verwerfen und verdammen wir auch den Irrtum der Enthusiasten, die vorgeben, dass Gott ohne Mittel, ohne Hören des Wortes Gottes, auch ohne Gebrauch der Heiligen Sakramente die Menschen zu sich ziehe, erleuchte, gerecht und selig mache“ (Konkordienformel, Epit. II,13; BSLK 779; Pö 788; UG 685).

Die lutherische Bekenntniskirche schätzt einerseits die altkirchliche Liturgie und die Traditionen der lutherischen Kirche. Andererseits werden auch keine gesetzlichen Vorschriften im Bereich der Mitteldinge aufgestellt.

Mitteldinge (*Adiaphora*) sind Dinge, „welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten sind“ (Konkordienformel SD X,1; BSLK 1053f; UG 882). Weil Jesus das Zeremonialgesetz erfüllt und das mosaische Gesetz aufgehoben hat, gibt es in der Heiligen Schrift keine Vorschriften über die Art und Weise des christlichen Gottesdienstes (Röm 10,4; Kol 2,16).

Die grundlegenden und wesentlichen Bestandteile des Gottesdienstes sind das Wort Gottes (in Lehre und Predigt) und die rechte Verwaltung der Sakramente (Mt 28,20; Apg 2,42; 2Tim 2,15). Die Geschichte des Volkes Gottes im Alten und Neuen Testament zeigt, dass sich Menschen eigenen Gedanken zuwenden und ihr Gottesdienst zum selbstgerechten Versuch verkommt, Gottes Gnade und Erlösung zu verdienen, wenn Gottes Wort zum Schweigen gebracht wird (2Kön 22,8-13; Jes 1,4f.11f; Mk 7,5-9; 2Tim 2,16-18).

Die Geschichte der mittelalterlichen Kirche zeigt das gleiche Muster. Luther sagt, „die christliche Gemeinde soll nimmer zusammenkommen, es werde denn daselbst Gottes Wort gepredigt und gebetet, es sei auch auf's kürzeste“ (WA 12,35; W² 10,222). Luther stellte Gottes Wort wieder an die rechtmäßige Stelle. Ohne das Wort Gottes ist es Christen unmöglich, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten (Joh 4,24; Phil 3,2f). Luther bewahrte und stärkte alle wesentlichen Elemente der traditionellen Liturgie und strich alle fehlerhaften Eingriffe.

Wir Christen sind durch Gottes Gnade und um Jesu Sühnetodes willen für gerecht erklärt worden. Doch unsere sündige Natur tragen wir an uns, solange wir auf dieser Welt leben. Unser Glaube kann leicht ins Wanken geraten und muss durch das Wort Gottes gestärkt werden, wie es auch in der Liturgie verkündet wird. Weil die Liturgie das Evangelium verkündet, kann sie Ungläubige zum Glauben an ihren Heiland führen und ihnen dabei helfen, im Glauben zu wachsen. Sie hilft uns, Gott auf angemessene und geordnete Art und Weise anzubeten (1Kor 14,40). Sie fungiert für den Pastor als Erinnerung daran, was er zu predigen hat. Und wenn der Pastor darin versagt, Gesetz und Evangelium klar und deutlich zu verkünden, so ist immer noch in der Liturgie die klare Botschaft für die Hörer vorhanden.

Einige Inhalte der historischen Liturgie

- *Kollektengebete*

„Luther schrieb und übersetzte einige Kollektengebete und formale Gebete. Manche von Luthers Kollektengebeten waren Bestandteil seiner Ordnung für den Gottesdienst, die Litanei, die Taufe, Ordination und Trauung; andere finden sich eingestreut in die Gesangbücher, die unter seiner

Aufsicht herausgegeben wurden. [...] Und, wie im Fall der Gemeindelieder, hat Luther gelegentlich auch ältere Übersetzungen verwendet oder angepasst. Es lässt sich nicht mit letzter Sicherheit feststellen, in welchem Umfang diese Kollektengebete auf Luther zurückgehen, aber auf jeden Fall unterstützte er ihren Gebrauch und die allgemeine Verwendung der Liturgie“ (Luther’s Works 53,129).

- *Liturgische Gesänge*

„Luther war dafür, Gemeindelieder und liturgische Gesänge sowohl von der Gemeinde als auch von einem Chor singen zu lassen. Manche dieser Stücke wie das *Gloria in Excelsis*, das *Sanctus*, das *Agnus Dei* und das *Te Deum* können sowohl als liturgische Gesänge als auch als Gemeindelieder eingeordnet werden. Es war die grundlegende Einfachheit und der volkstümliche Charakter von Luthers Gesängen, die es der Gemeinde ermöglichten, aktiv am Gottesdienst teilzunehmen“ (Luther’s Works 53,149).

- Das *Agnus Dei*, „Christus, du Lamm Gottes“, wird vor dem Empfang des Abendmahls gesungen (Joh 1,29).
- „Das *Te Deum* ist einer der großartigsten Gesänge der Christenheit. Es verbindet das Bekenntnis des Glaubens mit einem Lobgesang und der Bitte um Hilfe. Seine Anfänge reichen zurück bis in die ersten Jahrhunderte der Kirche. Luther liebte das *Te Deum*“ (Luther’ Works 53,129). Es beginnt mit dem Satz: „Herr Gott, dich loben wir, Herr Gott, wir danken dir“ (*Lutherisches Gesangbuch*, Nr. 250).
- Das *Magnificat* beginnt mit dem Satz: „Meine Seele erhebt den Herren, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes (*Lutherisches Gesangbuch*, Anhang S. 207). Im *Magnificat* singen wir freudig von der Gnade und dem Segen, die uns der gnädige Gott gezeigt hat, wir preisen ihn und danken ihm dafür. Wir singen von Gottes wunderbarem Werk, das er für alle Menschen tat, tut und noch tun wird (Lk 1,46–55).
- Das *Gloria Patri* ist eine Doxologie (Lobgesang) und beginnt mit dem Satz: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste“ (*Lutherisches Gesangbuch*, Anh. S. 13).
- Das *Gloria in Excelsis* ist die ausführlichere Form der Doxologie und beginnt mit dem Satz: „Ehre sei Gott in der Höhe“ (*Lutherisches Gesangbuch*, S. 14). Diese Doxologie basiert auf dem Lobgesang der Engel, die ihrer großen Freude bei der Geburt des Erlösers Ausdruck verliehen (Lk 2,14).
- „Der Text des *Sanctus* (Heilig, heilig, heilig) ist eine Paraphrase von Jesaja 6,1-4“ (Luther’ Works 53,60).
- Basilius der Große (330–379) verwendete das Kyrie – „Herre Gott, erbarme dich! Christus, erbarme dich! Herre Gott, erbarme dich!“ – öffentlich auf Latein (vgl. Luther’s Works 5,283).
- Das *Nunc Dimitis* basiert auf dem Lobgesang des Simeon an Gott, der den versprochenen Erlöser gesandt hat (Lk 2,29–32, *Lutherisches Gesangbuch*, Anh. S. 26).

- Das *Benedictus* basiert auf dem Lobgesang des Zacharias in Lukas 1,68-79 (*Lutherisches Gesangbuch*, Anh. S. 199).

Ein richtiges Verständnis der Mitteldinge im Allgemeinen

Mitteldinge sind Handlungen oder Dinge, die im Wort Gottes weder geboten noch verboten sind. Sie fallen in den Bereich der christlichen Freiheit (Konkordienformel, SD X,1-3). Mitteldinge geben einem Christen nicht die Erlaubnis, nur an sich zu denken. Gott möchte nicht, dass in seiner Kirche Unordnung herrscht (1Kor 14,40). Er möchte, dass Christen alles zu seiner Ehre tun (1Kor 10,31). Wenn Christen entscheiden, was sie in einem bestimmten Bereich der christlichen Freiheit tun, müssen sie sorgfältig darauf achten, dass sie schwache Glaubensgeschwister nicht zu Fall bringen (1Kor 8,6-13; 10,23-30).

Wenn bestimmte Sachen als äußerliche Mitteldinge bezeichnet werden, obwohl sie im Grunde gegen Gottes Wort sind, dann sind diese nicht für freie Mitteldinge zu halten, sondern als von Gott verbotene Dinge zu meiden (Konkordienformel, SD X,5; BSLK 1055; UG 882).

Die Gemeinde Gottes [hat] an jedem Ort und zu jeder Zeit nach dieser Lage der Dinge das gute Recht, die Macht und Vollmacht (...), sich diese Zeremonien in aller Ruhe und ohne jemanden dabei zu ärgern, zu geben, in ordentlicher und gebührender Weise zu ändern, sie zu vermindern und zu vermehren, wie es zu jeder Zeit zu guter Ordnung, christlicher Disziplin und Zucht, evangelischem Gelingen und zum Bau der Kirche am nützlichsten, förderlichsten und besten angesehen wird (Konkordienformel, SD X,5; BSLK 1056; UG 883).

Die lutherische Bekenntniskirche legt Wert auf auch im Alltag gelebte lutherische Frömmigkeit..

Uns sind die Bedeutung und der Wert von Luthers *Kleinem Katechismus* wohl bewusst. Er gilt als „das grundlegende Lehrbuch für Jung und Alt. Alles, was im Katechismus steht, gründet sich auf die Bibel.“ Luthers *Kleiner Katechismus* ist ein Schatz, den lutherische Christen jeden Tag nutzen sollten. Über die Hauptstücke des Katechismus sagte Luther: „Ich studiere sie täglich und bleibe ein Schüler des Katechismus“ (LW 14,7; W2 5,1137).

Wir trachten zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, d.h. nach Gottes freier Gnadenherrschaft in unseren Herzen und der Vergebung der Sünden in seiner Gegenwart, die Jesus durch seinen Sühnetod für uns erworben hat (Mt 6,33).

Wir haben Frieden mit Gott und fürchten nicht mehr Gottes heiligen und gerechten Zorn, weil wir durch den Glauben an Jesus die Vergebung der Sünden haben (Röm 5,1). Die Welt kann uns diesen Frieden nicht geben (Joh 14,27). Als Gottes geliebte Kinder treten wir mit Zuversicht zu seinem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben (Hebr 4,16).

Im Gebet – ein Gebet ist kein Gnadenmittel, sondern eine Frucht des Glaubens – stehen wir im Gespräch mit Gott (Ps 50,15). Wir können Gott unsere Bitten vorbringen, nicht durch Maria oder die Heiligen, sondern allein durch Jesus (Joh 14,13).

Wir glauben, lehren und bekennen, dass die Taufe ein von Gott eingesetztes Sakrament ist. Darin bietet Gott Erwachsenen und Kindern die Vergebung der Sünden an und schenkt sie. Er erlöst sie von der Macht des Todes, der Sünde und des Satans und schenkt ihnen die ewige Seligkeit und die Gabe des Heiligen Geistes (Apg 2,38). Die Taufe ist nicht nur ein äußerliches Symbol oder ein bedeutungsloser Ritus. Die Taufe bedeutet, dass „der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewig lebe“ (KK, IV,12; BSLK 516; Pö 552; UG 478; vgl. ELFK-Katechismus, S. 30).

Wir glauben, lehren und bekennen, dass das heilige Abendmahl ein von Gott eingesetztes Sakrament ist. Im Abendmahl empfangen wir den wahren Leib Jesu zusammen mit dem Brot und das wahre Blut Jesu zusammen mit dem Wein (Mt 26,27f; 1Kor 10,16). Indem er uns seinen Leib und sein Blut schenkt, sichert uns Jesus immer wieder neu Vergebung, Leben und Seligkeit zu (Röm 5,9; 6,22f; 1Kor 11,25f). Wir ermuntern zu rechter Vorbereitung des Herzens, ehe wir zum Abendmahl kommen. „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch“ (1Kor 11,28). Immer wenn wir das heilige Abendmahl empfangen, ist dies ein großer Segen für uns, der uns daran erinnert, dass unser Herr für uns starb.

Wir warten zuversichtlich auf die Auferstehung unseres Leibes und auf das ewige Leben im Himmel (Joh 5,28f; 11,25f; 1Kor 15,16; 1Thess 4,16). Mit Zuversicht warten wir auf Jesu Kommen (am Jüngsten Tag). An jenem Tag wird er uns zu sich in den Himmel nehmen (1Thess 4,16f).

Wir freuen uns an der Einigkeit im Glauben (Eph 4,3; Phil 2,2; 4,2). Gemeinsam führen wir den Missionsauftrag aus (Mt 28,19f) und halten Ausschau nach Kirchen, die mit uns in Gemeinschaft treten wollen, die auf Gottes Wort gegründet ist (Ps 133,1; Hebr 10,23-25). Es ist uns eine große Freude und ein Vorrecht, Gottes reines Wort an die nachfolgende Generation weiterzugeben (2Tim 2,2).

Echtes Luthertum muss sich an den lutherischen Bekenntnisschriften messen lassen, denn sie sind die zutreffende Auslegung der Heiligen Schrift. Das Luthertum lehrt sowohl trinitarisch als auch christologisch. Das bekenntnistreue Luthertum besitzt ein wertvolles Erbe, das in Jesus seinen Mittelpunkt hat, dem fleischgewordenen Wort, das im geschriebenen Wort gegenwärtig ist. Es sammelt sich um die Gnadenmittel, in denen der Schatz der Vergebung zu uns kommt. Bekenntnislutheraner schätzen den Gottesdienst um Wort und Sakrament, in dem Gott uns mit sich selbst ernährt. Sie pflegen die lutherische Frömmigkeit und ein reichhaltiges Andachtsleben.

Das Englische ist der Originaltext des Dokuments. Die deutsche Übersetzung besorgte Anne-Kathrin Thiele (Leipzig). Zusammenstellung für die Evangelisch-Lutherische Freikirche von Andreas Drechsler (Dresden).

Abkürzungen:

Apol. = Apologie des Augsburger Bekenntnisses

ASm = Schmalkaldische Artikel Luthers

BSLK = Bekenntnisschriften der Ev.-luth. Kirche (Göttinger Ausgabe 1930)

CA = Confessio Augustana; Augsburger Bekenntnis

Epit. = Epitome (Kurzfassung der Konkordienformel)

FC = Formula Concordiae; Konkordienformel

GK = Großer Katechismus Luthers

KK = Kleiner Katechismus Luthers

LW = Luthers Works; amerikanische Lutherausgabe (1958ff)

Pö = Pöhlmann, Horst Georg (Hg.), Unser Glaube, Die Bekenntnisschriften der ev.-luth. Kirche (im heutigen Deutsch), 3. Aufl., Gütersloh 1991

SD = Konkordienformel, Solida Declaratio (Langfassung)

UG = Unser Glaube, Die Bekenntnisschriften der ev.-luth. Kirche (im heutigen Deutsch), 6. Aufl., Gütersloh 2013

W² = Martin Luther, Sämtliche Schriften, St. Louis 1880-1910 (Walch²)

WA = Martin Luther, Werke, Weimar 1883 (Weimarer Ausgabe)